

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“

Schalter-Büro öffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. - vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, oder Brünninghaus, Nr. 2. - vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, einschließlich Fernverkauf. — Einzel-Belegungen nehmen entgegen: in Wiesbaden die Buchhandlung „Tagblatt-Hand“ in allen Teilen des Reichs; in Wiesbaden: die Buchhandlung „Tagblatt-Hand“; in den benachbarten Städten und im Rheingebiet die betreffenden Tagblatt-Verleger.

Anzeigen-Preis für die Zeilen: 15 Pfg. für deutsche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. für abweichende Spaltenführungen, sowie für alle übrigen deutschen Anzeigen; 30 Pfg. für alle ausländischen Anzeigen; 1 Mark für deutsche Reklamen; 2 Mark für ausländische Reklamen. Ganz, halbe, Drittel und Viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unentbehrlicher Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Annahme: für die Rhein- und Ruhr-Region bis 12 Uhr mittags; für die übrigen Teile bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Stellen wird eine Gebühr erhoben.

Donnerstag, 21. Januar 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 34. • 63. Jahrgang.

Der erste erfolgreiche Luftangriff auf England!

Der erste große Luftangriff.

W. T.-B. Berlin, 21. Januar. (Amtlich.) In der Nacht vom 19.-20. Januar unternahmen Marine-Luftschiffe Angriffe gegen einige befestigte Plätze an der englischen Ostküste. Hierbei wurden bei nebligem Wetter und Regen mehrere Bomben mit Erfolg geworfen. Die Luftschiffe wurden beschossen, kehrten aber unverfehrt zurück.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs: (gez.) Behncke.

Der heiße Haß gegen unseren gemeinsten Gegner in diesem ungeheuren Kriege, der Haß gegen England, den wir alle hagen und pflegen wollen, bis der tönernen Koloss des britischen Riesenreiches unter den Schlägen des deutschen Jorkes in Trümmer zerfällt, dieser Haß läßt uns mit grimmiger Freude die Kunde vernehmen von der ersten großen Tat unserer Marine-Luftschiffe gegen England! Überall, wo deutsche Herzen schlagen, überall bei unseren Verbündeten und überall da, wo man im Auslande uns wohl will, wird man freudig aufhorchen und Verständnis haben für den Jubel, mit dem wir in Deutschland den Erfolg unserer einzigartigen leichten Luftschiffwaffe begrüßen. Heil ihm, dem genialen Schöpfer dieser furchtbaren Waffe, die uns kein Volk bisher nachgemacht hat; dem großen Grafen Zeppelin, dem wir Glück wünschen dazu, daß er diesen Triumph seiner Luftschiffe erleben dürfe, diese erste kühne und erfolgreiche Englandfahrt eines ganzen Zeppelin-Schwaders, die hoffentlich nur die Einleitung ist zu noch größeren gewaltigeren Schlägen. Und Heil den tapferen Marineoffizieren und Mannschaften, die die todesmutigen Ausfühler dieses Admiralstabsbefehls waren! Freudig und erfolgreich haben sie gewetteifert mit den gleich schneidigen Schwefelwaffen unserer tapferen Flotte, den Schlachtschiffen, die vor Scarborough und Hartlepool donnerten und den Unterseebooten, die bis vor Dover, in Englands Hafeneingänge hinein, den Schrecken trugen, von der aufeinander in der Mausefalle sitzenden deutschen Flotte. Nachdem schon deutsche Kriegsschiffe englische Hafenstädte mit Erfolg beschossen haben und deutsche Flieger wiederholt auf Dover und Plätze an der Themsemündung Bomben geworfen haben, ist dieser Vorstoß, das erste Mal, daß Zeppeline das englische Invasionsgebiet in furchtbare Wahrheit umsetzen. Wir stehen dankbar und stolz vor einem neuen Erfolg der deutschen Technik und Erfindungskunst. Wir haben einen neuen Beweis dafür, daß wir mit diesen Waffen der deutschen Technik den Feinden überlegen sind und wir sehen, welche gewaltige Gegenwirkung unsere Marine gegenüber der gewaltigen feindlichen Überlegenheit der Zahl in ihrem Angriffswesen, ihrer mit kluger Zurückhaltung aufgesparten zielbewußten Tatkraft ebenso besitzt wie in der technisch so ausgezeichneten Waffe der Unterseeboote und Luftschiffe. Darum erfüllt uns der Erfolg unserer Marinezeppeline, wenngleich wir seine militärische Wirkung zu überschätzen uns hüten müssen, neben der sicherlich viel bedeutenderen moralischen Wirkung auf das betroffene England und das Ausland. — darum erfüllt uns dieser Erfolg mit frohen Hoffnungen auf den weiteren Ausgange des Krieges mit unserem schwächlichen und schuldbehafteten Gegner; stehen wir doch erst im Anfang dieses Krieges mit England; und auch was unsere Unterseeboote, Kreuzer und Luftkruzer bis heute an Taten unvergänglichen Seemannsrühmes geleistet haben, das soll uns nur als ein Vorboten gelten des kommenden Großen. — Aber kommen wird dieser Tag in der Geschichte Englands, den wir alle mit jeder Faser unseres Herzens ersehnen, auch! Ein Menetekel nach dem anderen kündigt ihn dem Kräftevolken an, dem wir das Grusen trotz all seiner heuchlerischen Selbstüberhebung schon beigebracht haben. Es beginnt zu dämmern im „meerbeherrschenden“ England, daß der Tag der deutschen Vergeltung naht, daß der Meeresgürtel das fahle Land der Briten nicht mehr schützt. Bis dahin aber müssen wir uns alle im ganzen Volk den Geist lebendig halten, der in den Reihen unserer Tapferen in Flandern wie unserer Marine herrscht, den Geist, der in Ernst Dissoniers auf Befehl des Kaisers und des Kronprinzen von Bayern

im Meere verbreiteten „Hafengehen gegen England“ treffend zum Ausdruck kommt, wenn es heißt:

Haß zu Wasser und Haß zu Land,
Haß des Hauptes und Haß der Hand,
Haß der Hämmer und Haß der Kronen,
Droffelder Haß von siebzehn Millionen,
Sie lieben vereint, sie haßen vereint,
Sie haben alle nur einen Feind:
England.“

Die Fahrt des Zeppelin-Schwaders.

Von Harmouth bis nach Sandringham, dem Landsitz des Königs.

W. T.-B. London, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Gestern abend erschien ein feindliches Luftschiff über Harmouth, das 10 Minuten über der Stadt blieb und fünf Bomben abwarf. Drei Personen wurden getötet. Mehrere Häuser wurden zerstört. Viele Fenster

W. T.-B. Rotterdam, 21. Jan. Der „Nieuw Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Die Leute hatten hier allmählich den Glauben verloren, daß wirklich die Zeppeline kommen würden, aber sie sind nun doch hier gewesen und haben Bomben geworfen. Die Nacht war dunkel und still. Die Leute erzählen, daß, während Harmouth von Explosionen erzitterte, niemand die Luftschiffe sehen konnte. In London wurden die Vorsichtsmaßnahmen sofort verdoppelt. Die Spezialkonstanten (Hilfschulleute) wurden aufgerufen und. Aber kein Zeppelin erschien, obwohl „Daily Telegraph“ versichert, daß einer am selben Abend über Gravesend gesehen wurde. Die Nacht war ziemlich klar. Die Umrisse der Luftschiffe waren deutlich erkennbar; zwei kamen um 8 1/2 Uhr aus der Richtung vom Meer und ließen vier Bomben fallen. Sie blieben nur 10 Minuten und flogen dann ostwärts. Um 11 Uhr 45 Min. kam dann wieder ein Luftschiff über die Stadt, und zwar aus dem inneren Lande aus Südwesten und flog nach Aussage der Polizei sehr schnell; es



scheiben sind zerstrungen. Zwei der abgeworfenen Bomben fielen am Strande nieder. Das Luftschiff konnte wegen der Dunkelheit nicht gesehen werden, aber die Motore waren deutlich zu hören. Auch waren Klappen in der Luft sichtbar. Das Luftschiff fuhr dann nach Sandringham und warf dort zwei Bomben ab, die keinen Schaden anrichteten. Auch über Cromer wurden Bomben abgeworfen. Um 10 1/2 Uhr erschien das Luftschiff über Kings Lynn, wo es vier Bomben abwarf. Vier wurden zwei Häuser zerstört und ein Haus beschädigt. In einem der Häuser wurde ein junger Mann getötet, während sein Vater unter den Trümmern begraben wurde. Aus dem Geräusch des Motors erkannte man, daß das Luftschiff in östlicher Richtung fuhr. Auch aus Sandringham, dem Landsitz des Königs, wird berichtet, daß das Luftschiff dort erschien.

Das Königspaar kurz vorher noch in Sandringham!

W. T.-B. London, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Der König und die Königin trafen am Montag aus Sandringham ein, wenige Stunden bevor ein deutsches Luftschiff über Sandringham erschien.

Weitere Einzelheiten.

Viele Häuser beschädigt.

W. T.-B. London, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Die „Times“ meldet aus Harmouth: Die meisten Einwohner waren bei der Ankunft des Luftschiffes in den Häusern. In den öffentlichen Gebäuden wurde wahrscheinlich wenig Schaden angerichtet, dagegen sind viele Häuser in der Peterhead beschädigt worden. Eine Bombe ist in der Nähe der Peterskirche, eine andere auf dem Norfolk Square, gegenüber dem Hause des Kardors, niedergefallen. Die Bomben verursachten große Löcher. In Sandringham wurden fünf Bomben geworfen, aber niemand getroffen. In Kings Lynn ist durch sieben Bomben großer Schaden entstanden.

ließ fünf Bomben fallen, während es über Harmouth flog, und verschwand in östlicher Richtung.

Br. Amsterdam, 21. Jan. (Eig. Drahtbericht. Nr. 11.) Aus dem Bericht des Reuterschen Bureaus über den Zeppelinangriff ist noch folgendes mitzuteilen: Die Polizei erklärt, kein einziges Anzeichen dafür zu haben, daß während des Angriffs vom Lande oder von der See irgend welche Signale abgegeben wurden. Reuter betont, der Schaden, den er mit 50 Pfund angegeben, sei viel höher. Er belaufe sich in die Tausende. Allein der Sachschaden in Harmouth betrage über 100 Pfund. Um 11 Uhr nachts wurden die Zeppeline über Kings Lynn beobachtet. Von Harmouth aus war die Polizei von dem Auftauchen der Luftschiffe benachrichtigt, so daß alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden konnten. Über Kings Lynn wurden sieben Bomben abgeworfen, die großen Schaden anrichteten.

Die in Harmouth unters Ziel genommenen Punkte.

W. T.-B. London, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Gestern abend um 8 1/2 Uhr warf ein feindliches Luftschiff über Harmouth fünf Bomben ab. Diese fielen bei dem Erzgerichtplatz, bei dem Marindepot und dem Norfolk Square, beim Hause des Kardors, und im Hotel der Peterhead nieder. Zwei Personen wurden getötet.

Weitere Einzelheiten über die Raub in Harmouth.

W. T.-B. London, 21. Jan. (Nichtamtlich.) über den Luftangriff werden folgende Einzelheiten bekannt: In Harmouth liefen, der „Times“ zufolge, trotz der früheren Warnungen der Behörden die Einwohner bei dem Knall der Explosion auf die Straßen. Der ersten Explosion folgte sofort ein großer Lärm in verschiedenen Stadtteilen. Die elektrischen Lichter wurden gelöscht und die Schaulustigen damit gezwungen, ihre Wohnungen so gut wie es ging, in der Finsternis aufzusuchen. Die Truppen, die Befehl zum Austrücken bekamen, schossen, mit einer Ausnahme, nicht, sondern beteiligten sich am Rettungswerk. Aus verschiedenen

Verichten geht hervor, daß die Luftschiffe, über deren Natur man zunächst nicht ganz klar war, Scheinwerfer benützten. Aus Ipswich wurde das Erscheinen der Zeppelin gemeldet. Dort ist kein Schaden angerichtet worden.

Der in Harmouth angerichtete Schaden.

W. T.-B. London, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Der in Harmouth durch die Bombenwürfe des Luftschiffes angerichtete Schaden wird amtlich auf mehrere tausend Pfund Sterling geschätzt. Der Schaden an Fensterscheiben beträgt allein 100 Pfund. In Harmouth wurden zwei, in King Lynn ebenfalls zwei Personen getötet.

Ein holländischer Bericht.

W. T.-B. Rotterdam, 21. Jan. (Nichtamtlich.) Der „Rotterdamse Courant“ meldet über den deutschen Luftangriff auf die englische Küste: Die Polizeibeamten ausagen, haben zwei Luftschiffe gegen 7 1/2 Uhr über Cromer. Sobald sie Bericht erhalten hatten, daß die Luftschiffe über Harmouth flogen, ordneten sie an, daß alle Lichter ausgelöscht würden, so daß die Stadt im Dunkeln lag. Die Luftschiffe flogen, wie es schien, rund um die Stadt und verschwand, ohne in Cromer Bomben abzuwerfen. Um 8 3/4 Uhr flog ein Luftschiff über Sheringham; es beschrieb einen Bogen um die Kirche. Es war sichtbar, als es eine Bombe warf; diese traf ein Haus und durchschlug es vom Dach bis zum Erdgeschloß, ohne zu explodieren, weil die Bombe beim Niederfallen abgerissen war. Eine Bombe fiel in ein Zimmer, in welchem sich ein Mann und eine Frau mit einem Kinde befanden, die durch ein Wunder dem Tode entgingen. Es heißt, daß eine andere Bombe zwischen Cromer und Sheringham niedergefallen sei, die ebenfalls nicht explodierte. Die Luftschiffe verschwanden wieder, nachdem sie Bomben geworfen hatten. In Gunton bei Cromer wurde ein Zeppelin deutlich von fast der ganzen Bevölkerung gesehen, die bei dem Geräusch auf die Straßen lief. Es heißt, daß das Luftschiff in einer Höhe von 2600 Fuß flog.

Die Maßnahmen in London.

W. T.-B. London, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Nachts werden Hilfskräfte und Feuerwehr bereit gehalten.

In geschlossener Folge über das Meer.

Br. Kopenhagen, 21. Jan. (Eig. Drahtbericht. Nr. 15.) Dem „Berlinske Tidende“ wird aus London gemeldet: Nach hier eingetroffenen Mitteilungen haben die an der Expedition an der englischen Küste beteiligten Zeppeline den Flug offenbar in geschlossener Folge über das Meer gemacht und haben sich dann erst an der englischen Küste getrennt. Das Gerücht, daß ein Zeppelin herabgeschossen worden sei, wird amtlich von englischer Seite dementiert. Das Kreuzerische Bureau verbreitete gestern überhaupt den ganzen Tag abwechselnd falsche Meldungen und Dementis.

über die Zahl der Luftkreuzer.

W. T.-B. Amsterdam, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Der „Telegraaf“ meldet: Aus Amsterdame eingetroffene Fischdampfer berichten, sie hätten nachts über der Nordsee drei Luftschiffe gesehen.

Ein falsches Gerücht.

W. T.-B. London, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Für das Gerücht, daß das Luftschiff bei Hunstanton herabgeschossen worden sei, liegt keine Bestätigung vor.

Pariser Gerüchte.

Br. Kopenhagen, 21. Jan. (Eig. Drahtbericht. Nr. 15.) „Berlinske Tidende“ meldet aus London: Dienstagabend wurden eine Menge Gerüchte von einer größeren Tätigkeit der deutschen Luftflotte verbreitet. Von Paris lief ein Telegramm ein, daß ein Luftschiff die Stadt in vielen tausend Meter Höhe überflogen habe, ohne Bomben zu werfen.

Der Eindruck in der deutschen Presse.

Berlin, 21. Jan. Zu dem ersten deutschen Luftangriff gegen England schreibt die „Post“: Wann unsere Luftschiffe England einen Besuch abstatten würden, war lediglich eine Frage der Zeit. Daß es eines Tages geschehen würde, hat man im ganzen deutschen Volke erwartet.

In der „Deutschen Tageszeitung“ heißt es: Dieser Anfang deutscher Luftangriffe gegen Großbritannien ist ein Beweis für die Genugtuung begrüßt werden. Wir hoffen zuversichtlich, annehmen zu dürfen, daß diese Unternehmungen andauernd und energisch fortgesetzt werden. Mit dem Erfolg dieser ersten Unternehmung kann man um so mehr zufrieden sein, als Rebel und Regen die Bedingungen für den Erfolg sehr ungünstig machten. Wir erblicken in der ersten Englandreise der Luftschiffe einen Anfang, und zwar einen erfreulichen und vielversprechenden.

England, hüte dich!

Feldmarschall French fuhr über das Meer, Mit Reitern und Fußvolk kam er daher.

Und als er ans Land sprang, rief er frohlockend: „Run wehe dir, weh dir, du Deutsches Reich!“

Er ritt vor der Schlacht wohl über den Steg, Nacht war's. Da sahen drei Frauen am Weg.

Ein Brunnen tauchte, er tauchte Blut, Dem Briten ward gar seltsam zu Mut.

„Sagt mir: was wird? Ein Feldmarschall French!“ Die drei taunten: „Ein Nichts, ein Mensch.“

Und die erste sprach: „Nach lebt ein Gott, Der zerstreut die Feinde mit Schimpf und Spott!“

Die zweite: „Und wer für Wahrheit sacht, Gott im Himmel verläßt ihn nicht!“

Da lachte die dritte: „Wohlauf zum Streit! Du — sei verflucht in Ewigkeit.“ —

Der Spuk war verschwunden gleich wie ein Schaum, Der Brit war weiter wie im Traum.

Die Sonne stieg auf wie Blut so rot, Da klang's von den Höhen: „Sieg oder Tod!“

Da brausten die Deutschen wie Sturmwind heran, Die Erde bebte. Die Schlacht hub an.

Run, stolzes England, Gnade dir Gott! Run ist es vorbei mit Lug und Spott! — —

Verloren die Ehre, zerbrochen das Glück: Altengland jagte zum Meere zurück.

Gustav Eschke.

Das „Berl. Tagebl.“ führt aus: Alle an der Fahrt beteiligten Fahrzeuge sind, obwohl durch die Engländer heftig beschossen, unversehrt in ihren Heimatshafen zurückgekehrt. Damit gestolzt sich diese kühne Expedition zu einem vollen und ungetrübten Erfolg. Eins steht schon jetzt fest, daß die Nordsee für die deutschen Luftschiffe kein Hindernis ist, und daß die englische Furcht vor den deutschen Angriffen aus der Luft sehr wohl begründet sind.

In der „Berliner Morgenpost“ liest man: Deutsche Luftschiffe sind über der englischen Küste erschienen und haben englische Städte beschossen. Was hilft den Briten die See, die ihre Insel von allen Seiten umgibt, was nützen die Kriegsschiffe, die die Küste beschützen sollen, wenn die deutschen Luftschiffe in kühnem Flug die trennende Wasserfläche überfliegen und plötzlich ihre Bomben herabwerfen. Deutsche Tatkraft und deutscher Unternehmungsgeist haben auch die Unmöglichkeit der britischen Inselreichs erfolgreich zu überwinden gewußt. Den kühnen Luftschiffern aber, die diesen erfolgreichen Flug ausgeführt haben, rufen wir ein donnerndes Hurra zu.

Die Lage im Westen.

Soissons von den Einwohnern geräumt.

W. T.-B. Paris, 21. Jan. (Nichtamtlich.) Dem „Petit Parisien“ zufolge ist Soissons auf Anordnung der Militärbehörden von den Einwohnern geräumt worden.

Der Zustand in Reims.

Genf, 20. Jan. über das Leben in Reims, das ständig unter dem Feuer der deutschen Artillerie steht, berichten die französischen Blätter: „Im ganzen haben die Deutschen dieselben Stellungen inne wie vor vier Monaten. Das wirtschaftliche, finanzielle und Handelsleben in Reims ist gleich Null. Weder die Bank von Frankreich noch irgend ein Kreditinstitut haben geöffnet, nur der Steuereinnahmer ist seit der Mobilisation auf seinem Posten geblieben und läßt seine Schalter zur Verfügung des Publikums offen. Indessen ist das Steuereinnahmehureau mehr eine Filiale des Höchstmaßbüros geworden; es lassen sich nämlich mehr Bedürftige, die um Unterstützung ersuchen, sehen als Steuerzahler. Das Zivilgericht und das Strafgericht wissen nicht, wohin sie sich begeben sollen, um vor den Geschossen der deutschen Artillerie sicher zu sein. Reims ist ohne Licht, ohne Gas und ohne Elektrizität. Mit feinen verlassenen Straßen, den geschlossenen Läden und in der gespensterhaften Finsternis macht es einen öden, verlassenen Eindruck.“

Der erlogene englische Erfolg von La Bassée.

Berlin, 20. Jan. (Nr. 15.) Die Londoner „Times“ behauptet, wie gemeldet, daß den Behauptungen über einen englischen Erfolg bei La Bassée nicht früher widersprochen worden sei. Die „Deutsche Tageszeitung“ meint dazu: Dies behaupten ist sehr verständlich, denn die englische Kriegsberichterstattung hat sich bedarft, daß sie es fertig brachte, täglich mit allen möglichen farbigen Einzelheiten über den heroischen und erfolgreichen Sturmangriff zu berichten, der in Wirklichkeit nie stattgefunden hat, in der ganzen Welt um ein beträchtliches ihres früheren Ansehens gebracht.

Ein Besuch des französischen Kriegsministers an der Front.

W. T.-B. Paris, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas: Kriegsminister Millerand hat die Truppen an der Front besichtigt. Er reiste am Samstag ab, übernachtete in Bar le Duc und besichtigte tags darauf die verschiedenen Hauptquartiere. Dort besprach er mit den Generalen die militärische Lage und mit den Vorstehern der verschiedenen Dienste die Bedürfnisse der Armee, besonders die Art, wie der Bekleidungs- und Sanitätsdienst arbeiteten. Darauf besichtigte er einige Stellen des verschanzten Lagers von Epinal und begab sich dann in die Vogesenpässe, da er die im Schnee kämpfenden Truppen bei der Arbeit sehen wollte. Der Kriegsminister gab seiner lebhaften Befriedigung Ausdruck. Er traf in Nancy am Abend ein, wo er mit dem Prinzen von Wales zusammentraf. Im Laufe des Nachmittags kehrte er nach Paris zurück.

Beratungen der zum Militärdienst eingezogenen französischen Parlamentarier.

W. T.-B. Lyon, 21. Jan. (Nichtamtlich.) „Progrès“ berichtet aus Paris: Etwa 200 mobilisierte Abgeordnete sind gestern zu einer Beratung zusammengetreten, um die Lösung zu finden, wie sich ihre Pflichten mit den parlamentarischen vereinigen lassen. Die Konferenz gelangte zu keinem Ergebnis. Ein Beschluß wird später gefaßt werden.

Beschlüsse der sozialistischen Kammergruppe. W. T.-B. Paris, 21. Jan. (Nichtamtlich.) Der „Matin“ berichtet: Die sozialistische Kammergruppe beschloß, 21 Unter-ausschüsse zu bilden, von denen sich jeder mit besonderen Fragen zu befassen hat. Der Sekretär der sozialistischen Gruppe wurde beauftragt, den Kriegsminister zu veranlassen, eine Liste aller Armeelieferanten sowie der von der Heeresverwaltung mit diesen abgeschlossenen Verträge zu veröffentlichen. Die Unter-ausschüsse, die vom Budgetausschuß mit der Prüfung der von der Armeeverwaltung abgeschlossenen Verträge für Heereszwecke beauftragt sind, beschloßen, das Kriegs- und Marineministerium um Bekanntgabe aller Aufträge und Rechnungsbelege über die seit der Mobilisierung abgeschlossenen Käufe zu ersuchen.

Eine Sondersteuer für flüchtige wohlhabende Belgier.

W. T.-B. Brüssel, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Seit Ausbruch des Krieges waren etwa eine halbe Million Belgier ins Ausland geflüchtet. Die Wohlhabenden unter ihnen sind bisher nicht zurückgekehrt. Sie haben sich so nicht nur einer Reihe von Verpflichtungen entzogen, welche ihren Mitbürgern im Laufe des Krieges erwachsen sind, sondern sie schädigen auch die Interessen ihres Vaterlandes erheblich. Einige belgische Stadterwartungen gingen daher mit der Absicht um, die Abwesenden mit einer Sondersteuer zu belegen. Diesen gefunden Gedanken ergreifend, hat der Generalgouverneur diese Besteuerung seinerseits in die Hand genommen und einheitlich für das ganze okkupierte Gebiet geregelt. Laut Verordnung vom 16. Januar werden alle Belgier, welche nach Kriegsausbruch freiwillig ihren Wohnsitz aufgeben und bis zum 1. März 1915 nicht zurückkehren, zu einer Sondersteuer in Höhe des Zehnfachen der für 1914 veranlagten Personalsteuer herangezogen. Um nur die Wohlhabenden zu treffen, ist eine nach der Bevölkerungszahl der Gemeinden abgestufte Mindeststeuergrenze festgesetzt worden. Der Ertrag fällt zur Hälfte den Gemeinden und zur Hälfte dem Generalgouvernement zu für Zwecke der Verwaltung. Es ist zu hoffen, daß die Verordnung dem Lande eine Anzahl steuerkräftiger Bürger zurückführt oder Mittel schafft wird, um eine weitere Belastung möglichst entschärflich zu machen.

Ein deutscher Güterzug in einen Kanal gestürzt?

Br. Rotterdam, 21. Jan. (Eig. Drahtbericht. Nr. 15.) Wie verlautet, soll ein deutscher Güterzug bei Reet in den Kanal zwischen Tournhout und Oostel gestürzt sein. Vierzehn Soldaten seien angeblich getötet. Als Ursache wird angegeben, daß ein Signallicht fehlte, durch das der Zugführer davon hätte gewarnt werden müssen, die gesprengte und noch nicht wiederhergestellte Brücke zu befahren.

Von den östlichen Kriegsschauplätzen.

Der vortreffliche Zustand der österreichisch-ungarischen ersten Armee.

Eine Besichtigungsdreise des Erzherzogs Friedrich.

W. T.-B. Wien, 21. Jan. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Feldmarschall Erzherzog Friedrich besichtigte in den letzten Tagen die braven Truppen der ersten Armee. Die hierbei gewonnenen Eindrücke waren überaus befriedigend. In dem ganzen Etappenraum herrschte musterhafte Ordnung. An der Erhaltung und Wiederherstellung der Kommunikationslinien wird auf das intensivste gearbeitet. Der Gesundheitszustand der Truppen ist sehr gut, die Haltung nach jeder Richtung hervorragend. Die Truppen sind durchweg kampfbereit und erwarten mit Ungebuld den Zeitpunkt der neuen Offensive. Der Erzherzog ließ keine Gelegenheit vorbegehen, um mit den Offizieren und Mannschaften in unmittelbarer Verbindung zu treten. Bei der Durchreise durch die Festung Krakau bereitete die Bevölkerung der festlich geschmückten Stadt dem Erzherzog begeisterte Ovationen.

Ein Fliegerkämpf.

Br. Wien, 21. Jan. (Eig. Drahtbericht. Nr. 15.) Ein österreichischer Flieger, der wiederholt Flüge nach der Festung Przemyśl unternommen hatte und immer wieder unbeschädigt zurückgekehrt war, wurde nach einer Meldung aus Krakau gestern von dem russischen Fliegerhauptmann Andrejewitsch verfolgt. Die beiden Segner stiegen in beträchtlicher Höhe zusammen und stürzten in die Tiefe. Beide wurden zerschmettert.

Österreichswidrige Grausamkeiten der Russen in Odessa.

Br. Wien, 21. Jan. (Eig. Drahtbericht. Nr. 15.) Niamil-Bei, der bis Ausbruch des Krieges türkischer

übrig bleibt, ist wohl selbstverständlich, immerhin läßt der gewaltige, alles beherrschende Unterton des Ringens und Kampfens von Millionen die wahre Ruhe und Gemütslichkeit nur schwer aufkommen.

Angenehmer gestaltet sich schon die Lage des Arztes im Feldlazarett. Sein Arbeitsplatz liegt etwa 10 bis 15 Kilometer hinter der Front, und hier ist auch schon ein gewisses gemeinsames Arbeiten möglich. „Unter Leitung eines Oberstabsarztes entwickeln sich da die Anfänge klinischen Zusammenwirkens, wobei der Chirurg mit dem Internen Hand in Hand geht, Assistenten beiden zur Seite stehen und eine Schar von Unterärzten sozusagen die Kapillaren dieses medizinischen Kreislaufes abgeben. Da sieht man dann nach der Arbeit abends in einem Quartier zusammen, ein oder zwei Richte erhellen das Gemach, günstigstenfalls ist sogar Petroleum vorhanden. Dieser hat etwas Käse aufgetrieben, jener die Butter dazu beifügt, Konserven werden gemeinsam in Angriff genommen, und je mehr der einzelne zum Ganzen beigetragen vermag, um so gemütslicher pflegt es dann zu sein. Da auch an Wein in der Regel kein Mangel ist, so können solche Stunden oft zu unvergesslichen Eindrücken werden, indem das Einzigartige der Situation auch bei dem einzelnen wieder besondere Seiten anfließen läßt und so aus der Wiedergabe von Jugend- und Studienereignissen, von Erlebnissen jeder Art Anregungen sich ergeben, die rasch miteinander verbinden, ja oft Freundschaften für das Leben befestigen helfen.“

Die „Kriegskameradschaft“ auch der Ärzte ist eben kein leerer Rahm und — der Mensch kann sie üben im Leben... Doch, toujours être en vedette heißt es auch hier, schon verstärkt sich der Kanonendonner, und bald bringt man neue Scharen Verwundeter von den Truppenverbandsplätzen, während so und so viele früher Eingeliefernde im Abtransport noch nicht vertragen und ständiger ärztlicher Überwachung bedürfen.“ 15 bis 20 Kilometer hinter dem Operationsgebiet

Arzteleben im Felde.

Die gewaltigen Aufgaben, die unsere Ärzte im Felde zu bewältigen haben, stehen so völlig im Vordergrund des Interesses, daß man bisher fast nur von ihrer Tätigkeit und ihren Leistungen gehört hat, aber wenig von dem kameradschaftlichen Leben, das sie in diesen so neuartigen Verhältnissen miteinander führen. Und doch entfaltet sich auch hier eine an ergreifenden und eigenartigen menschlichen Zügen reiche Seite des Kriegeslebens, wie wir aus den anschaulichen Bildern erfahren, die Oberstabsarzt Erwin Frank in einem Feldbrief der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ entwirft. Am schwersten ist wohl das Los des Arztes an der Front. „Er wird oft vereinsamt auf seinem schweeren, verantwortungsvollen Posten stehen, und der gestirnte Himmel, wie das moralische Geis der alten Kantischen Philosophie, sie dürften für lange Tage und Nächte im Schützengraben die einzigen Begleiter sein, mit denen er Zwiesprache halten kann. Donner dann die Kanonen ihren ehernen Gruß über seinen Kopf hinweg, rollen die Schrapnellkugeln des Gegners bis an seine Lagerstatt im tiefen Keller heran, gilt es Tag und Nacht auf dem Posten zu sein, das ganze ärztliche Wissen und Rüstzeug stets gegenwärtig zu haben, so bleibst du nicht andersseits eine Tätigkeit, die alles andere vergessen läßt und hinter der selbst die einfachsten sozialen Forderungen der Friedenszeit absolut zurücktreten.“ „Der Mann ist am stärksten allein“, sagt ein altes Wort, und auch ein solcher Arzt, der in dieser Weise Wochen hindurch Tag und Nacht in der Feuerlinie sozusagen leidet, er wächst über sich hinaus. Vertieft und geläutert geht er aus solchen Zeiten hervor, da ihm das Höchste zuteil ward, mit voller eigener Verantwortung seine ganze Kraft und sein ganzes Wissen in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Daß auch hier und da mal etwas Raum zu gemütslicher Zwiesprache mit dem Feldunterarzt

Generalkonful in Odessa war, ist hier eingetroffen. Er erzählt furchtbares über die Völlerrechtswidrigkeit und die Barbarei der Russen. Weil er seiner Regierung über die die Türkei interessierenden Vorgänge Bericht erstattet hatte, wurde er auf die roheste Art ins Gefängnis geworfen. In einem kleinen, steinernen unterirdischen Käfig, der durch eine Luke von oben Licht und Luft erhielt und den er selbst reinigen mußte, wurde er 24 Tage festgehalten. Man brachte ihm täglich eine Viertelstunde in den Gefängnishof. Auf einem dieser Spaziergänge traf er den österreichischen Generalkonful Baumgartner und den Bizekonful Billunger, die schon seit drei Monaten im Kerker schmachteten und sich noch jetzt dort befinden. Billunger hatte, am den Qualen zu entgehen, einen Selbstmordversuch unternommen, indem er versuchte, sich mit Glasscherben den Hals zu durchschneiden. Er wurde infolge des Blutverlustes ohnmächtig, konnte aber noch gerettet werden. Auf wiederholte Intervention des italienischen Votschafters in Petersburg wurde diesem im Auswärtigen Amt bedeutet, Kiamil habe Odessa bereits verlassen, während er tatsächlich noch im Kerker schmachtete. Was Sazonow bewilligt hatte, wurde vom Minister und vom Generalkonful Nikolai Nikolajewitsch wieder verfallen. Es dauerte fast einen Monat, bis Kiamil Rußland über Schweden verlassen und über Berlin nach Wien reisen konnte. Die Frau des Generalkonfuls Baumgartner wurde gezwungen, Rußland zu verlassen.

140 deutsche und österreichische Gefangene in Sibirien entwichen.

W. T.-B. Basel, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Nach einer hier vorliegenden Mitternachtmeldung aus Krasnojarsk in Sibirien sollen aus dem dortigen Gefangenenlager 140 deutsche, österreichische und ungarische Gefangene entwichen sein. Sie hätten die Wachposten getötet und wären auch im Besitz von Waffen.

Die Beilegung des österreichisch-italienischen Zwischenfalles von Belgrad.

W. T.-B. Mailand, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Der „Corriere della Sera“ erzählt, daß der italienisch-österreichische Zwischenfall wegen der von den Österreichern in Belgrad als Geiseln mitgenommenen vier Italiener demnächst erledigt sein wird. Die vier Italiener werden noch drei Wochen in Quarantäne bleiben und dann freigelassen werden.

Der Krieg im Orient.

Die schwere Beschädigung des französischen Kanonenbootes „Eclair“ durch die Türken. W. T.-B. Konstantinopel, 21. Jan. (Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet: Nach Erklärungen von Gefangenen, die während des Kampfes am Schat el Arap gemacht wurden, heißt das Kanonenboot, das sich unter unserem Feuer zurückziehen mußte, „Eclair“. Es wurde schwer beschädigt und sein Kommandant Hamler, 2 Offiziere und 17 Mann der Besatzung getötet.

Der Krieg über See.

Wieder 11 feindliche Handelsschiffe durch den Kreuzer „Karlsruhe“ versenkt! Br. Rotterdam, 21. Jan. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Die Londoner „News“ lassen sich aus San Juan aus Portorico melden, daß der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ immer noch ungehindert den Atlantischen Ozean durchfährt und im Verlaufe der letzten 14 Tage nicht weniger als elf Handelsschiffe der Verbündeten versenkt habe.

Der englische Raubzug gegen Deutsch-Südwest Afrika.

Ein gefügiger „Oppositioneller“. W. T.-B. Kapstadt, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureau's Thomas Smart, der Führer der Opposition im Parlament der Südafrikanischen Vereinigung erklärte im Namen seiner Partei, der Aufruf Votus an beide Nationalitäten zum Kampfe gegen Deutsch-Südwestafrika müsse alle Parteirücksichten überwiegen. Smart wandte sich ferner gegen den Versuch, gerade vor dem Angriffszug gegen Deutsch-Südwestafrika zwischen Briten und Regierungstreuen Voren Zwietracht zu säen. Es sei eine unaussprechliche Torheit, den Absichten und der Politik der Regierung Votus zu mißtrauen, welche die Frage des Besitzes gegen Deutsch-Südwestafrika stets ebricht dem Lande darlegte, sowohl was die Interessen Südafrikas wie die Loyalität der Union zum britischen Reiche anbelange.

Wenn die Union nicht selbst gegen Deutsch-Südwestafrika vorgehe, würden andere Teile des Reiches eingreifen. Jeder Südafrikaner britischer Herkunft müsse sich über die Unflugheit, Ungerechtigkeit und Undankbarkeit klar sein. Schlechtgefinnten Urhebern des Aufstandes Gelegenheit zu dem Vorwand zu geben, als ob sie der Regierung mißtrauten.

Zur Frage der japanischen Intervention.

Dr. Geuf, 21. Jan. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Die Frage der japanischen Intervention auf dem europäischen Kriegsschauplatz ist nach Mitternachtmeldungen noch immer nicht abgetan. Wie schon, der als eifrigster Vertreter dieses Planes aufgetreten ist, im „Petit Journal“ hervorhebt, wolle er gegenwärtig nicht auf die Angelegenheit zurückkommen, um nicht in die darüber schwebenden Verhandlungen einzugreifen. Die hiesige Blätter angeblich aus diplomatischen Kreisen erfahren, sollen sich die Vereinigten Staaten einer Allianz Japans mit den europäischen Staaten zu dem Zwecke eines Eingreifens auf dem europäischen Kriegsschauplatz entgegensehen. Daher rühren die Schwierigkeiten in den Verhandlungen, die vom französischen Gesandten in Japan noch weitergeführt werden.

Der Kaiser von Japan über die Linderung der Kriegsschrecken.

Dr. Rom, 21. Jan. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Der „Observatore Romano“ veröffentlicht eine Depesche, die der Mikado dem Papste in Verantwortung des Vorschlags, betreffend Austausch helduntauglicher Kriegsgefangener, gesandt hat. Der Mikado erklärte: Wir stimmen von ganzem Herzen den menschenfreundlichen Gefühlen Eurer Heiligkeit bei. Wir beeilen uns, zu versichern, daß auch wir den schmerzhaftesten Wunsch hegen, die Schrecken des Krieges nach Möglichkeit zu verhindern. Gleichzeitig teilen wir mit, daß augenblicklich kein einziger unserer Soldaten sich Kriegsgefangenen in einem feindlichen Lande befindet, und geben die feierliche Versicherung ab, daß alle in Japan befindlichen Kriegsgefangenen auf das wohlwollendste behandelt werden und keinerlei Not haben.

Keine Friedensausichten!

Wir haben wiederholt vor einer Überschätzung der Anzeichen gewarnt, die für eine schon sichtbare Kriegsmüdigkeit Rußlands zu sprechen scheinen, und wir möchten diese Mahnungen angesichts der Auslegungen erneuern, mit denen die Petersburger Meldung von der Entsendung russischer Sondergesandtschaften nach London, Paris, Belgrad und Cetinje mehrfach begleitet wird. Da die Mitglieder dieser Sondergesandtschaften nur Offiziere sein werden, dünkt es uns bereits verfehlt, dem Vorgang eine Deutung in der Richtung zu geben, daß die Vertrauensmänner des Zaren auf die Regierungen der Westmächte im Sinne von Friedenswünschen wirken sollen. Es liegt sehr viel näher, anzunehmen, daß in unmittelbarer Ausdrucksprache neue Vereinbarungen über die militärischen Operationen herbeigeführt werden sollen. Vermutlich wird es dabei an versteckten oder offenen Vorwürfen von Hüben und Drüben nicht fehlen. Die Kriegslage ist ja derartig, daß die Russen Anlaß genug haben, sich über mangelnde Offensivkraft der Westmächte zu beklagen, während Franzosen und Engländer umgekehrt ihren Verbündeten im Osten vorhalten können, daß die „Dampfbälge“, statt sich nach Berlin vorzuschieben, immer weiter rückwärts gegangen ist. Aber solche kleine Liebeswürdigkeiten von beiden Seiten werden kein Hindernis einer Verständigung über die Anwendung verstärkter Mittel gegen uns sein, und nichts wäre gerade von unserem Standpunkt aus weniger ratsam als die voreilige Erwartung, daß für unsere Feinde der Zeitpunkt der Nachgiebigkeit schon gekommen oder mindestens in Aussicht sei. Es braucht darum ja nicht falsch zu sein, wenn man annimmt, daß der Gedanke an Friedensverhandlungen in wichtigen russischen Kreisen erwogen werde, oder man kann es nicht bestimmt genug betonen, daß uns das für jetzt nichts anzugehen hat, und man darf ferner nicht die Täuschung aufkommen lassen, als stöbe die Erschöpfung der russischen Machtmittel wirklich schon bevor. Der Glaube an diese Schwächung stützt sich auf die russischen Finanzschwierigkeiten und auf den offenbar wirklich schon eingetretenen Mangel an Kriegsmaterial jeder Art.

einer nach dem anderen davon, und nur die Ritter von der Gemüthlichkeit rüden zuletzt noch enger aneinander, um bei einer „ganz alten“ Flosche den letzten Punkt oder richtig, Gebantenstrich hinter das Tageswerk zu setzen. Tout comme chez nous, wird da mancher der berrischen Leser sagen — und doch — auch hier stets ein Unterton von Ernst und Sammlung.

Aus Kunst und Leben.

Theater und Literatur. „Alles mobil“, das am hiesigen Residenz-Theater viel aufgeführte Lustspiel von B. Jacoby und M. Lind, hat in den letzten Wochen u. a. auch an den Stadttheatern in Chemnitz, Erfurt, Elbing und Sonstang zahlreiche Aufführungen erlebt. Bestern wurde es unter der Direktion Sinderer mit starkem Beifall am Apollo-Theater in Saarbrücken gegeben.

Der Berliner Schauspieler Hans Pagay, das älteste Mitglied der Reichardt-Bühnen, ist heute morgen in seiner Wohnung im 72. Lebensjahre gestorben.

Sibende Kunst und Musik. Erich Wolfgang Korngolds Symphonietta ist in New York vom philharmonischen Orchester unter Strandsky mit durchschlagendem Erfolg zur Aufführung gelangt.

Wissenschaft und Technik. Geheimere Redigialrat Professor Dr. Albert Reisser, der berühmte Breslauer Dermatologe, vollendet morgen sein 80. Lebensjahr. Reisser, der Sohn eines Schneidermeisters, wurde 1832 als Direktor der Dermatologischen Klinik nach Breslau berufen. Die Entdeckung des Gonococcus und des Leprabazillus machten seinen Namen in der ganzen Welt bekannt. Von seinen literarischen Arbeiten seien besonders das Lehrbuch der Hautkrankheiten, das er zusammen mit Judasohn im Handbuch für praktische Medizin veröffentlicht hat, und seine Arbeiten über chronische Infektionskrankheiten der Haut hervorgehoben.

Aber wenn England bis dahin für die Petersburger Notruhe um Geld verschlossene Ohren gehobt hat, so wird es sich seine Garthörigkeit abgewöhnen müssen, und das wird, wenn auch mit unwilligem Seufzer, ganz gewiß geschehen. Der Krieg, den England mit dem Ziele unserer Vernichtung durchzuführen will, kostet dann eben einige Milliarden mehr. Das mag den klugen Rechnern an der Themse schwer auf die ausgedörrten Glieder fallen, aber der Zwang wird sich geltend machen, und Rußland wird sein Geld bekommen, davon haben wir keinen Zweifel. Was aber das Hinschwimmen des Kriegsmaterials betrifft, so scheint jetzt die Lieferung von allem, was nötig ist, durch die sehr geehrten „Neutralen“ in Amerika in geordnetem Gange zu sein. Der Weg über Wladivostok und von da bis an die Weichsel ist zwar etwas lang, aber schließlich handelt es sich nur um eine Zeitfrage, und wenn die ungeheuren Sendungen von Kanonen, Munition und sonstigen Ausrüstungsgegenständen ungefähr sechs Wochen in Anspruch nahmen, so kommen sie nach solcher Frist doch jedenfalls an. Sie können ungehindert in gleichmäßigem Fluß auf den Kriegsschauplatz strömen, und sie tun es. Die Zahlen, die uns über diese amerikanischen Lieferungen kürzlich mitgeteilt worden sind, haben etwas beinahe Märchenhaftes. Amerika bedenkt mit echter Neutralität Rußland auf dem Wege nach Westen ebenso „gerade“ wie die Westmächte auf dem Wege nach Osten (beides vom amerikanischen geographisch-politischen und vor allem geschäftlichen Gesichtspunkte aus betrachtet), nur gerade uns freilich will die Sonne dieser wunderbaren amerikanischen Neutralität nicht scheinen. Wir werden über die Russen trotz alledem Herr werden, aber den unmittelbaren Zwang für das Zarenreich, schon heute den Weg zum Einlenken aufzuweichen, erkennen wir nicht, zumal die russische Rechnung dem Donaureiche gegenüber (und hier darf man die Frage auf dem serbischen Kriegsschauplatz nicht außer acht lassen), etwas anders als im Verhältnis zu uns steht. Vom Standpunkt unserer eigenen Interessen aus können wir nur damit zufrieden sein wenn unser Entschluß, reinen Tisch mit allen Feinden zu machen, nicht vorzeitig durch Sämannungen auf der Gegenseite in die Gefahr einer Ablenkung gerät. Es wird uns gerade recht sein, wenn die Feinde das Spiel der eisernen Würfel fortzusetzen wünschen, wir sind mit Lust und Liebe auch dabei.

Der Ertrag des Krieges.

Zu einem Artikel „Der Ertrag des Krieges“, den Abg. Dr. Pachnide in der „Hilfe“ veröffentlicht, gibt er folgende bemerkenswerte Ausführung: „Was immer die Tapferkeit, das Leitungstalent und das Kriegsglück bringen mag, eins ist schon erreicht; die Feinde ringsum haben sich überzeugen müssen, daß dem deutschen Volk eine gewaltige Kraft innewohnt, eine militärische ebenso wie eine wirtschaftliche und geistig-sittliche Kraft, die es zum gefährlichsten Gegner auf der ganzen Erde macht. Und anzugreifen, ist ein Wagnis, schon wenn wir allein stehen, noch mehr, wenn wir einigermaßen wehrhafte Bundesgenossen zur Seite haben. Man wird uns duiden müssen als Großmacht zu Lande und zu Wasser, als Mitbewerber auf dem Weltmarkt.“

Zum Besuch des österreichischen Thronfolgers im deutschen Hauptquartier.

W. T.-B. Berlin, 21. Jan. (Nichtamtlich.) Erzherzog Karl Franz Joseph von Österreich traf heute morgen hier ein, wurde von dem österreichisch-ungarischen Votschafter und den Herren der Votschaft sowie von dem Stadtkommandanten General v. Böhn empfangen.

Dr. Berlin, 21. Jan. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Der österreichisch-ungarische Thronfolger Erzherzog Karl Franz Joseph, der gestern in Wien die Reise zum Besuch des Kaisers im Großen Hauptquartier angetreten hatte, und heute in Berlin eintraf, hat bald nach seiner Ankunft einen Spazierritt unternommen. Dann saittete er dem erkrankten Prinzen August Wilhelm einen Besuch ab und begab sich dann in das Schloß Bellevue zum Besuch der Kaiserin. Der Erzherzog nahm dann in der österreichisch-ungarischen Votschaft an einem Frühstück teil. Um 1 Uhr fährt der Erzherzog in das Große Hauptquartier weiter. Für den dortigen Aufenthalt sind vorläufig nur 24 Stunden vorgesehen. Von unterrichteter Stelle wird mitgeteilt, daß es sich nur um einen Höflichkeitss- und Freundschaftsbesuch handle, was schon aus der sehr kurzen Dauer hervorgehe. Den Reichszanzler, der sich zurzeit in Berlin befindet, wird der Erzherzog erst im Hauptquartier treffen, wohin Herr von Weichmann-Hollweg wahrscheinlich heute abend abreisen wird.

Der neue österreichische Minister des Äußern in Berlin.

W. T.-B. Wien, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Der „Neuen freien Presse“ zufolge reist der Minister des Äußern, Baron Durian, am Freitag nach Berlin zum Besuche des Reichszanzlers und des Staatssekretärs v. Jagow ab.

Das Eisene Kreuz erster Klasse

erhielten: Hauptmann Stumm im Infanterie-Regiment Nr. 23; Major Freiherr Günther v. Tschammer und Quarth; Karl v. Kobylecki, Major im Pionierbataillon Nr. 22; Maj Jablonski, Hauptmann im Infanterie-Regiment Nr. 144; Oberleutnant Bennert; Oberleutnant von Proed; Rittmeister und Eskadronchef im 1. Großherzoglich medienburgischen Dragoner-Regiment Nr. 17 Joachim von Herzberg; Major im Generalstab des 14. Armee-Korps Oberhard von dem Hagen; Graf Friedrich zu Waldeck und Yrmont, Major und Adjutant des 2. Armee-Korps; Gefreiter Gustav Schreiber vom 2. Kurhessischen Infanterie-Regiment Nr. 82; Offizierstellvertreter August Gebbing im Infanterie-Regiment Nr. 161; Hauptmann Derichs (Koblenz) im 6. Garde-Reserve-Regiment; Major Böh. Kommandeur des Reserve-Jägerbataillons in Aßaffenburg; Oberleutnant Richard Reuschel; Hauptmann Wilhelm Franz Gram, Kommandeur der 5. Artillerie-Munitionskolonie des 18. württembergischen Armee-Korps; Unteroffizier d. R. August Wolff vom Infanterie-Regiment Nr. 149.

Der von Frau Eise Durr (Leipzig) gestiftete Vereinslazarettzug Nr. 2 wurde kürzlich der Obhut des Vaterländischen

Schen Frauenvereins und damit seiner Bestimmung übergeben. Die Stifterin selbst ließ sich „als zum Küchenpersonal gehörig“ verpflichten, um auf diese Weise auch noch persönlich dem Vaterlande in ihrem segensreichen Werk ihre Dienste widmen zu können. Der Lazarettzug umfaßt 80 Betten mit 25 Krankenwagen und ein Offizierskrankenwagen mit je 8 bis 10 Betten. Die musterhafte Einrichtung entspricht allen hygienischen Forderungen. Zur schlichten Feiern der Übergabe waren unter vielen auswärtigen Vertreterinnen von Frauenvereinen auch eine solche der Frauen Österreichs erschienen, die mit eingehendem Interesse die vorbildliche Einrichtung besichtigte und Österreichs Frauen für einen gleichen Plan begeistern will.

Eine amerikanische Spende für Ostpreußen.

Dr. Königberg, 21. Jan. (Fig. Drahtbericht. Str. Wn.) Der Präsident des Komitees des deutschen Hilfsfonds in New York überwies aus den in Amerika gesammelten Geldern einen Teilbetrag von 250 000 M. für die Kriegsleidenden in Ostpreußen.

Srhr. v. d. Goltz an den Jungdeutschlandbund.

Generalfeldmarschall Fhr. v. d. Goltz hat an den Vorsitzenden der Stuttgarter Ortsgruppe des Jungdeutschlandbundes ein Schreiben gerichtet, in dem er u. a. sagt: „Es ist ein großer Zug im deutschen Volke, daß diese Schicksalsfügung überall mit Ergehung getragen wird. Wie viele Familien sind schon halb dahingerafft worden, ohne zu murren. Man schämt sich heute, wenn man noch lebt. Ich habe es leider nur zu einem ganz kleinen Streifschuß unter dem linken Auge bringen können, was ich aufrichtig bedauere. Ich hoffe jedoch, daß auch dies bei denen, die mich kennen, als Legitimation dienen wird, daß ich die Gefahr nicht scheute. Wir haben jetzt nur noch in die Zukunft, nicht in die Vergangenheit zu blicken und nicht an das Verlorene zu denken. So soll es Deutschlands Jugend meinen!“

Zur Hindenburgspende.

W. T.-B. Mannheim, 21. Jan. Für die Hindenburgspende wurden von hiesigen öffentlichen Körperschaften, die Stadtgemeinde, Handelskammer und Rotes Kreuz 39 000 M. bewilligt. Durch private Spenden wurden 39 500 M. von einem kleinen Kreis Mannheimer Persönlichkeiten aufgebracht, so daß jetzt im ganzen die Hindenburgspende 78 500 Mark beträgt.

Zur Haltung der deutschen Sozialdemokratie.

Eine einsichtige Äußerung Schöppfins.

Dr. Chemnitz, 20. Jan. (Fig. Drahtbericht. Str. Wn.) Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Schöppfin weist in der „Chemnitzer Volkstimme“ darauf hin, daß ein in Berlin verbreitetes, von Julian Borchardt unterzeichnetes Flugblatt „Ein Wort an die deutsche Sozialdemokratie“ der Ansicht Ausdruck gibt, jetzt sei die Voraussetzung erfüllt für die Erklärung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in der Sitzung vom 4. August: „Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherheit erreicht ist und die Gegner zum Frieden geneigt sind, ein Ende gemacht wird durch einen Frieden, der Freundschaft mit den Nachbarländern ermöglicht.“

Reichstagsabgeordneter Schöppfin erwidert darauf u. a.: „Ein nur aus der Sehnsucht heraus diktiert Friede vermag weder ein erproblicher, noch für Deutschland sicherer zu werden. Dagegen kann nur ein Friede, der die Folge entscheidender militärischer Operationen ist oder von den Gegnern angebahnt wird, entweder, weil die militärische Lage es ihnen gebietet oder die auf dem Schlachtfelde gewonnene Überzeugung, daß Deutschland auch durch eine solche übermächtige Koalition, wie die ihm momentan gegenüberstehende, nicht niedergeworfen werden kann, eine verbürgte Zukunft bringen. In dem einen oder anderen Falle wird es Sache der Gegner sein, die Geneigtheit zum Frieden zu bekunden. Die Sozialdemokratie wird und darf es dann an nichts fehlen lassen, einen Frieden im Sinne der Fraktionserklärung zustande zu bringen. Der Charakter des jetzigen Krieges, den der Dreiverband geprägt, die Situation, in der sich Deutschland befindet und die Interessen des deutschen Volkes verhindern es geradezu, daß die deutsche Sozialdemokratie jetzt durch eine Aktion im Lande auf die Regierung einen Druck im Sinne eines schnellen Friedensschlusses ausübt. Solche Aktionen und Versuche würden in den Ländern des Dreiverbandes und darüber hinaus dazu mißbraucht werden, den Glauben zu erwecken, Deutschland sei an dem Ende seiner Kraft und Widerstandsfähigkeit angelangt.“

Unter den russischen Internierten in Hamburg vielfache Mörder!

Dr. Hamburg, 21. Jan. (Fig. Drahtbericht. Str. Wn.) Ein im hiesigen Untersuchungsgefängnis internierter Russe teilte dem Untersuchungsrichter mit, daß zwei mit ihm im Untersuchungsgefängnis festgehaltene Komplizen im vorigen Jahre in einem Gefäß bei Schöneberg einen Lustmord an einem jungen Mädchen begingen. Ferner hätten die beiden noch zwei weitere Raubmorde in den Vororten Berlins auf dem Gewissen. Die Überführung der Beschuldigten erfolgt in diesen Tagen.

Der Zusammentritt des preußischen Landtags.

Tages- und Parteifragen.

Dr. Berlin, 21. Jan. (Fig. Drahtbericht. Str. Wn.) Der preussische Finanzminister Dr. Lentze wird in der ersten Landtagsitzung am 19. Februar seine Rede zum Etat halten. Der Etat wird dem „Vorwärts“ zufolge in einem ganz unbestimmten Rahmen gehalten sein, weil sich die Gestaltung der Einnahmen und Ausgaben unmöglich voraussagen läßt. Wie der „Deutsche Kurier“ schreibt, ist man in parlamentarischen Kreisen entschieden, eine „etwa überflüssige Reduktion“ ganz entschieden einzudämmen. Das national-liberale Blatt schreibt dann noch: Man nimmt an, daß mit allen Parteien eine Einigung zustande kommen wird. Der Schwerpunkt der ganzen Tagung wird natürlich in der vertraulichen Budgetkommission verhandelt zu werden sein, in der alle Parteien vertreten sein werden. Man hofft, die Tagung in drei Wochen wieder schließen zu können. Das Herrenhaus wird nur zwei oder drei Tage tagen. Der „Vorwärts“ schreibt darüber, was überflüssige Reduktion ist, dürften die Parteien untereinander sehr verschiedener Meinung sein. Auch haben vertrauliche Verhandlungen einer geheimen Kommission nur sehr geringen Wert, wie die Erfahrungen mit der freien Reichstagskommission von Anfang Dezember beweisen.

Dringlich vorgebrachte Forderungen, hinter denen die Mehrheit des Volkes steht, harren noch immer der Entscheidung.

Deutsche Vaterlandsliebe und Opfermut.

Berlin, 19. Jan. (Kichtamlich) Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir: Hier ist folgender Brief bekannt geworden, den ein Vater an seinen im Großen Hauptquartier als Kraftwagenführer verwendeten Sohn geschrieben hat: (Wir geben den Brief in der Orthographie und Interpunktion des Originals wieder.):

Mein Streich, den 11. Januar 1915.
Mein lieber Sohn!

Deinen letzten Brief haben wir erhalten und uns gefreut, daß es Dir gut geht. Barum schreibst Du uns denn nicht's vom Schlachtfelde in deinem Brief? Kommt Du denn nicht in Feuersstellung bei Deinem Kommando? Wieso bist Du denn mit Deinem Regiment nicht ausgerückt zum Kampf gegen den Feind? Wäre das nicht viel schöner für Dich gewesen Dich durch eine mutige Tat auszuzeichnen, daß Du bei dem Kommando wohl nicht kannst. Sie Dein Bruder August freiwillig zum Patrouillengang gemeldet traf ihn die Feindeskugel gleich tödlich so leid es mir um ihn tut stolz bin ich aber daß er als braver Held sein Leben fürs Vaterland gelassen hat bei einer mutigen Tat. Dein Bruder Franz liegt auch im Lazarett und wird wohl nicht mehr mitmachen können. Ich denke noch an Eure Dienstzeit wo ich stolz war daß Ihr alle drei zu Gefreiten ernannt worden seit noch größer wäre mein Stolz wenn Ihr Euch alle vor dem Feinde durch eine kühne Tat ausgezeichnet hättet. Ich würde wenn ich auf die Beine wegkonnnte noch gerne mitmachen wir geben so die ganzen Gefechte von 1870/71 im Gedächtnis durch. Lieber Sohn dann erfülle Du die Pflicht voll und ganz für Kaiser und Reich und wenn es Dein Leben kostet. Ich bin aber stolz sagen zu können, drei Söhne habe ich mir erzogen, alle drei habe ich dem Kaiser gegeben zur Verteidigung des Vaterlandes und alle drei haben ihre Pflicht getan als tapfere Soldaten. Also bitte lieber Sohn schreibe uns ob Du immer bei dem Kommando bleibst oder zu Deinem Regiment zurückgehst und beschreibe uns auch alles was Ihr da macht. Aus Klein Streich sind schon sechs Mann gefallen und acht verwundet. Anna war uns zu Weihnachten auch beiuden. Wo rüber kann ich gar nicht beruhigen sie kann nicht darüber weg das August so jung sterben mußte. So behüte Dich Gott Viele Grüße aus der Heimat senden Dir Dein Vater und Deine Mutter.

Kraftwagenführer Jasko hat sich daraufhin zur Front gemeldet; seinem Ersuchen wird selbstverständlich Rechnung getragen. Der Brief legt ein herrliches Zeugnis für den Geist im Volke ob und mag allen unseren Feinden, die etwa von deutscher Kriegsmüdigkeit fesseln, zu denken geben.

Die Neutralen.

Teilweiser Belagerungszustand in Holland.

Dr. Amsterdam, 21. Jan. (Fig. Drahtbericht. Str. Wn.) Durch königlichen Beschluß ist in einer Anzahl von Gemeinden der Niederlande der Belagerungszustand erklärt worden. Betroffen werden diejenigen Gemeinden, in denen sich Internierungslager befinden, um dort besser als bisher Maßregeln zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ergreifen zu können; ferner mehrere Gemeinden in der Provinz Nordbrabant, wo dem Schmuggel nach Belgien entgegengetreten werden soll.

Die Schiffahrtsbewegung im Rotterdamer Hafen.

Rotterdam, 17. Jan. Während der verflochtenen Woche sind 76 Schiffe in den Hafen von Rotterdam (Neuen Wasserweg) eingelaufen, davon 31 englische, 25 holländische, 13 norwegische, 5 schwedische, 1 griechisches und 1 amerikanisches. In derselben Zeit 1914 liefen 174 Schiffe ein.

Entschädigung für die luxemburgische Postverwaltung.

Wie aus Luxemburg berichtet wird, hat die luxemburgische Postverwaltung vom Deutschen Reich bis jetzt über 1 000 000 Mark Entschädigung dafür erhalten, daß der Telephonverkehr für längere Zeit gesperrt war. Auch für die weitere Sperrung wird eine Entschädigung gezahlt. Die Telephongebühren der geschädigten Abonnenten werden reduziert.

Die Italiener in Tunis.

Milano, 19. Jan. Nach einer Meldung aus Tunis befindet sich die dortige italienische Kolonie wegen Arbeitslosigkeit infolge des Krieges in großem Elend. Die Mittel der Konsulate reichen nicht mehr aus. Aus dem Hinterland kommen täglich Hunderte an, um Unterstützung zu erbitten. Die Lage ist dort kritisch, da nur direkte Maßnahmen der italienischen Regierung noch helfen können. (M. N. R.)

Ein bulgarischer Parteiführer für ein bulgarisch-türkisches Bündnis.

Dr. Konstantinopel, 21. Jan. (Fig. Drahtbericht. Str. Wn.) Der seit einiger Zeit hier weilende ehemalige bulgarische Finanzminister und Chef der Partei der Radikalen in der Sobranje, Radew, tritt in einem Artikel im „Affair-Efflar“ mit außerordentlichem Nachdruck für ein bulgarisch-türkisches Bündnis ein. Dieses Bündnis — so führt er aus — müsse nicht nur ein finanzielles und kommerzielles, sondern auch ein militärisch-politisches Schutz- und Trutzbündnis gegen die gemeinsamen Feinde sein. Wenn Bulgarien Selbständigkeit bewahren wolle, dann müsse es sich sofort an die Seite der Türkei und Konstantinopel gegen die Russen oder gegen künftige großwahrscheinliche Ansprüche der Griechen verteidigen helfen. Mit der Türkei gemeinsam habe es auch die gleichen Interessen im Mittelmeer und im Schwarzen Meer zu wahren. Bulgariens Ansprüche in Mazedonien gingen nicht über gewisse Grenzen hinaus. Der Zar Ferdinand wolle nur ein Jar von Bulgarien sein, nicht wie Zar Nikolaus der Zar aller Welt. Sofia — so schließt Radew — müsse den Weg nach Konstantinopel und Konstantinopel den Weg nach Sofia führen.

Deutsches Reich.

Der Ostmarkenverein nicht aufgelöst. Der Hauptvorstand des Ostmarkenvereins erklärt in seinem Organ in einem Aufsatz an seine Mitglieder über die angebotene Auflösung des Vereins u. a.: Die Beschaffenheit, daß der Ostmarkenverein gleich nach Kriegsausbruch beschlossen hat, die Ostmarkenvereins- und Aufklärungsaktivität für die Dauer des Krieges ruhen zu lassen und seine Organisation und Mittel dem Roten Kreuz und ähnlichen Bestrebungen zur Verfügung zu stellen, haben den Anlaß dafür gegeben, daß von einer Anzahl von Blättern die Mitteilung verbreitet wurde, der Hauptvorstand des Deutschen Ostmarkenvereins habe „angesichts des lobenswerten

Verhaltens der Polen in der jetzigen Kriegszeit“ die Tätigkeit des Vereins dauernd eingestellt und das gesamte Vereinsvermögen dem Roten Kreuz“ überwiesen. Von einer öffentlichen Richtigstellung dieser falschen Nachricht glaubte der Hauptvorstand zu dem damaligen Zeitpunkt absehen zu sollen, um nicht eine Polemik über die ganze Polenfrage zu entfesseln in einer Zeit, in der die Rinde des ganzen Volkes in höchster Spannung auf die Schlachtfelder in Ost und West gerichtet waren. Die Ortsgruppenvorsitzenden, die Gesamtschauinspektoren und die zahlreichen Einzelmitglieder, die auf schärfste Verwahrung gegen die angebotene Auflösung des Vereins und die Verwendung des Vereinsvermögens einlegten, werden durch ein entsprechendes Rundschreiben aufgeklärt. Selbst wenn die polnische Bevölkerung in der Ostmark sich über die für jeden preussischen Staatsbürger selbstverständliche Pflicht der unbedingten Obedienz hinaus „besonders lobenswert verhalten“ haben sollte, so würde zur Auflösung des Vereins dennoch keine Veranlassung vorliegen, da er nach dem Willen seiner Gründer, wie dies ja auch in dem ursprünglichen Namen des Vereins klar zum Ausdruck gekommen ist, nicht ein Verein zur Bekämpfung des Polentums, sondern „zur Förderung des Deutschtums“ sein sollte. Das Polentum an sich hat der Verein auch niemals und nirgends bekämpft. Er ist nur dort als Gegner des Polentums aufgetreten, wo dieses dem Deutschtum feindselig gegenübertrat. In einer Auflösung des Ostmarkenvereins lag und liegt um so weniger Veranlassung vor, als ja auch kein einziger der zahlreichen Vereine, die spezifisch polnische Interessen verfolgen, seine Tätigkeit nach Ausbruch des Krieges eingeschränkt oder auch nur wesentlich eingeschränkt sich bewegen gefühlt hat.

Ein „Bund der dankbaren deutschen Frauen und Mädchen für invalide Krieger“ ist in Leipzig gebildet worden und wird demnächst seine Sitzungen ausarbeiten. Das Interesse der Frauenwelt an dieser neuesten Gründung unserer Zeit ist ungemein groß.

Der Deutsche Werkbund hat an die zuständigen Ministerien eine Eingabe, betreffend den Wiederaufbau der zerstörten Wohnstätten in Ostpreußen und im Elbaf, geleistet, in dem er seine Hilfe anbietet.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Gen. Oberleit. der Inf. des Feld-Art.-Regts Nr. 63 (1. Frankfurt a. M.), jetzt bei der Erf.-Abt. des Feld-Art.-Regts Nr. 68, zum Hauptm. befördert. * Fhr. v. Dungen, Oberleit. der Inf., a. D. (Santow), zuletzt von der Landw.-Abt. I. Aufgeb., jetzt beim Landw.-Inf.-Regt. Nr. 87 zum Rittm. befördert.

Post und Eisenbahn.

Geheimer Oberpostamt Wagner. Der frühere vortragende Rat im Reichspostamt, Wagner, Geheimer Oberpostamt Wagner, ist am 15. Januar im 70. Lebensjahre gestorben. Der Heimgangene trat 1864 als Postfellese in den preussischen höheren Postdienst ein, bestand 1873 die höhere Postverwaltungsprüfung und wurde 1883 zum Postrat ernannt. 1888 wurde er in das Reichspostamt berufen, dem er bis zu seinem am 1. April 1906 erfolgten Abschied in den Ruhestand angehört hat. 1886 wurde er zum Oberpostamt und händigen Hilfsarbeiter im Reichspostamt, 1890 zum vortragenden Rat und 1894 zum Geheimen Oberpostamt ernannt. Beim Scheiden aus dem Dienst erhielt er den Charakter als Wirklicher Geheimer Oberpostamt mit dem Range eines Rates erster Klasse. Während seiner langjährigen Tätigkeit als Mitglied des Reichspostamts so schreibt der „Reichsanzeiger“, hat der Entschlafene der Verwaltung vermöge seiner vorzüglichen Begabung, seines reichen Wissens und seiner unermüdbaren Hingebung an sein Amt wertvolle Dienste geleistet, die ihm ein ehrendes Gedenken sichern.

RPA. Eröffnung des deutschen Postanweisungsverkehrs nach Belgien. Von jetzt ab können Geldbeträge mittels Postanweisung von Deutschland nach Belgien und umgekehrt überwiesen werden. Zum Postanweisungsdiens sind in Belgien folgende Postorte zugelassen: Alost, Antwerpen, Arlon, Ath, Audenarde, Ostende, Beverloo (Truppenübungsplatz), Brachte le Comte, Brügge, Brüssel, Charleroi, Chimay, Courai, Dinant, Gent, Hal, Hasselt, Huy, Libramont, Lüttich, Lüttich, Namersch, Marche, Mariembourg, Mecheln, Mons, Namur, Neufchâteau (Provinz Luxemburg), Ollignies, Soignies, Sottegem, Spa, Thuin, Tullemont, Tongeren, Tournai, Vermeers und Virton. Die Postanweisungen sind in deutscher Währung auszufertigen. Der Reisebetrag ist auf 500 M. und die Gebühr auf 20 Pf. für je 40 M. oder einen Teil davon festgesetzt. Zu den Postanweisungen wird das gewöhnliche Formular für Postanweisungen nach dem Auslande verwendet. Mitteilungen des Absenders auf dem Abschnit der Postanweisungen sind unzulässig. Überstellung telegraphische Übermittlung sowie Auszahlungsbefehle sind nicht zugelassen. In Belgien wird bei der Ein- und Auszahlung der Beträge das Verhältnis von 100 M. = 125 Fr. der Umrechnung zugrunde gelegt. Die in Belgien eingehenden Postanweisungen werden den Empfängern am Postkassier ausgezahlt. Die Auszahlungspostanstalt benachrichtigt die Empfänger jedesmal vom Eintreffen der Postanweisungen. Für diese Benachrichtigung wird eine Gebühr von 10 C. erhoben.

Ausland.

Rußland.

General Stössel. Wie aus Amsterdam gemeldet wird, ist dort die Nachricht aus Petersburg eingegangen, daß General Stössel, der einstige Verteidiger von Port Arthur, gestorben ist. — Anatol Wikidlowitsch Stössel, der im 67. Lebensjahre stand, war der Sohn eines russischen Offiziers niederen Grades. Er trat mit 18 Jahren als Fahnenjunker in ein Linienregiment ein, avancierte als Offizier zunächst sehr langsam. Im Kriege gegen die Türkei 1877—78 wurde er schwer verwundet. 1896 kam er in den fernsten Osten und befehligte im Chinakriege 1900—01 eine Brigade. 1903 wurde er Kommandant von Port Arthur, schon ein Jahr später kommandierte General. Im russisch-japanischen Kriege betheiligte er, wie bekannt, monatelang Port Arthur gegen die Japaner unter Nogi, und damals wurde ihm ebenso wie seinem Vorgesetzten von Kaiser Wilhelm der Orden Pour le mérite verliehen. Später aber, nachdem er noch bei der Rückkehr nach Rußland mit hohen Ehren empfangen worden war, wurde in der Heimat ein Prozeß gegen Stössel angehängt; er wurde beschuldigt, Port Arthur übergeben zu haben, obwohl die Festung sich noch hätte halten können. Die Richter sprachen den General schuldig; er wurde zum Tode verurteilt, aber zu zehn Jahren Festungshaft begnadigt, von der er in dessen infolge eines Gnabekates des Zaren nur etwa vierzehn Monate in der Peters- und Pauls-Festung zu verbüßen hatte. Stössel war nach seiner Verurteilung ein völlig gebrochener Mann.

Das Erdbeben in Italien.

Avezzano, 20. Jan. Trotz Schneegestöbers machte der König heute eine Rundfahrt durch die von dem Erdbeben betroffenen Gebirgsorte, um sich von der Wirksamkeit der Hilfstätigkeit zu überzeugen. Am Nachmittag kehrte der König von hier nach Rom zurück. Der Hofzug nahm 40 Bedienten und 40 Obdachlose, darunter 12 Kinder, mit nach Rom.

Fürsorgemaßnahmen der Regierung.

W. T.-B. Rom, 21. Jan. (Nichtamtlich.) Der Minister hat folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Einen, der für den Augenblick 30 Millionen zur Hilfe für die von dem Erdbeben betroffenen Gegenden auswirft. 2. Einen, der die Steuer für die in Mitleidenschaft gezogenen Gegenden vorläufig aufhebt. 3. Einen, der das Memorandum von sechs Monaten für Bede- und Handelsverpflichtungen der Provinz Avellino und des Bezirks Sorra einführt, und ferner außerdem noch den Beschluß, zwecks Sicherstellung der Lehrergehälter im Erdbebengebiet.

Ein Erdbeben in Asturien.

Br. Madrid, 21. Jan. (Fig. Drahtbericht. Nr. 14.) Eine bergige Gegend in der Provinz Asturien, 18 Quadratmeilen groß, wurde am 2. Januar durch ein Erdbeben heimgesucht, das infolge Fehlens jeglicher Verbindung erst heute bekannt wird. Einzelheiten fehlen. Etwa 20 Dörfer sind zerstört. In Santa Maria de Genestaga stürzten fünf Häuser ein und begruben die Einwohner, die alle getötet wurden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Hindenburgspende.

Unserer Stadtverwaltung ging folgendes Dankschreiben des genialen Führers unserer Chormänner zu:

Hauptquartier-Ost, den 18. Januar 1915.

An den Magistrat und die Stadtverordneten zu Wiesbaden.

Mit bewunderungswürdiger Eigenschaft hat mir eine große Anzahl deutscher Städte heute durch die Herren Geheimrat Oberbürgermeister Dr. Veater, Geheimrat, Gemeinderat Oberbürgermeister Dr. Wilm und Stadtrat a. D. Dr. Luther die Summe von zwei Millionen Mark als „Hindenburgspende für das Ostheer“ zur Verfügung gestellt, um die mir vertrauten Truppen durch Beschaffung von Pelzen gegen die Bitterungseinflüsse des Winters zu schützen.

Dies ist auch in hervorragender Weise die dortige Gemeinde beteiligt. Nehmen Sie daher meinen und meiner Armeen tiefgefühltesten Dank für diese wahrhaft patriotische Tat entgegen. Mit Stolz, Freude und Dankbarkeit erfüllt und die wir für den heimatischen Herd kämpfen, das Bewußtsein, daß die Zurückgebliebenen in so liebevoller Weise gedenken und bemüht sind, die Entbehrungen des Feldzuges zu verringern.

Mit Gottes Hilfe werden wir den uns freudlich aufgeworfenen Krieg siegreich zu Ende führen. Möge dann der goldene Friede auch Ihrem Gemeinwesen weiteres Wohlergehen und Gedeihen bringen zum Besten unseres geliebten Vaterlandes. Das ist mein aufrichtiger Wunsch!

v. Hindenburg.

Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber der gesamten deutschen Streitkräfte im Osten.

Eine Anregung zur Beschaffung neuer Mittel fürs „Rote Kreuz.“

Die Reichs-Woll-Woche wird zweifellos ein glänzendes Ergebnis haben. Was hat nicht jeder in seinen Sachen gefunden, das längst überfällig und von dem man glaubte, sich nicht trennen zu können. Nun ging es so rasch und gut. Aber viel andere Dinge wurden dabei gefunden, die noch wertvoller herumsiegen, Platz verschmieren, seit Jahren aus einer Ecke in die andere wandern, die aber unter den heutigen Verhältnissen als Sammelgut einen enormen Wert darstellen. Ich denke an alle die alten Metallstücke jeder Art: Kupfer, Messing, Nickel, Blei, Zinn, Zink, Stannol, die in allen Formen als defekte, nicht mehr reparierfähige Geschirre, als Abfälle von Mikrore aus Badewannen und Installationen, als zerbrochene Messinghahnen, Schrauben usw. usw., als Plomben und Flaschenstopfen irgendwo herumliegen. Es ist ganz unglaublich, was man in Ecken und Winkeln alles findet. Dinge, die für den Besitzer beinahe wertlos sind, aber in Mengen gesammelt, Vermögen bedeuten. Abnehmer gibt es genügend und durch rationelle Verwertung lassen sich große Mittel beschaffen. Der Industrie aber würde durch eine derartige Sammlung viel Rohmaterial zugeführt, auf dessen Import sie angewiesen ist.

E. B.

Die deutsche Mode.

Um die Ausschaltung der ausländischen Mode und die Schaffung einer deutschen Mode bemühen sich gegenwärtig die deutschen Tuchfabrikanten und Schneiderrfirmen. Auf einer vom Allgemeinen deutschen Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe, dem Verein der Tuchgroßhändler und dem Verband deutscher Modedesigner verlegter Frankfurt a. M. einberufenen Tagung wurden die zu ergreifenden Maßnahmen besprochen. Die Tagung brachte an sich von vornherein schon den Gewinn, daß sich zum erstenmal zwei Interessentengruppen, die sich bisher entgegengesetzt verhielten, verständigten. Wie sich aus den vielerlei Reden, an denen sich auch Delegierte des Verbands der Tuchgroßhändler, des Verbands deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche und des Verbands der Schneiderfirmen, in erster Linie auf die Beseitigung der englischen Ware aus dem Schneidergewerbe; während für die Damenschneiderei mehr oder weniger die Ausschaltung der französischen Mode in Frage kommt. Mehrfach wurde betont, daß man die englischen Tuchstoffe, insbesondere die feinen englischen Cheviotstoffe, durch deutsche Qualitätsware ersetzen müsse. Von den Fabrikanten wurde demgegenüber darauf hingewiesen, daß man dann auch Qualitätspreise zu erwarten habe, was man sich selbstverständlich hinnehme. Die Fabrikanten wurden darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich auf die Fabrikation von Spezialstoffen beschränken sollten. Die Verammlung beschloß die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft, der Vertreter der Fabrikanten, der Großhändler und Versender, des Schneidergewerbes und der Fachpresse angehören werden. Der „Werkbund“ hat die Führung abgelehnt, da in der Arbeitsgemeinschaft der größte Wert darauf gelegt wird, rasch in ein neues Jahrwasser zu gelangen. Man

gibt jedoch die Hoffnung nicht auf, mit dem „Werkbund“ in ein harmonisches Verhältnis zu gelangen. Betreffs der Heranziehung der Damenmode wird mit den Vertretern, der einschlägigen Geschäfte in Verbindung getreten, um die Wünsche der Firmen zu hören.

Zur Verwertung der Küchenabfälle für die Schweinemästerei.

In einem Rundschreiben an die preussischen Städte weist das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten mit dem des Innern auf die Bedeutung der Verwertung der Küchenabfälle ganz besonders für die Landwirtschaft hin. Dazu muß schon in den einzelnen Haushaltungen eine Teilung der Abfälle erfolgen. Die Abfälle, die zur Futterbereitung dienen, müssen von Metall-, Leder- und Papierresten, ebenso von Schrott und Schlacken getrennt werden. Der wirtschaftlich wichtigste Teil der Verwertung von Küchenabfällen ist die Gewinnung von Trockenfutter. In deutschen Städten über 30 000 Einwohnern sind ungefähr 18 Millionen Menschen ansässig, die 3 1/2 Millionen Zentner Küchenabfälle produzieren, welche als Trockenfutter einen Wert von 24 1/2 Millionen Mark haben; demnach dieser Speigehalt von hohem Nährwert gibt, dennach etwa 7 Mr. Demgegenüber kostete der Zentner Meie mit weit geringerem Nährwert früher 5 bis 6 M. und jetzt 15 bis 18 M. Der anteilige Gehalt an Küchenabfällen und Speiseresten im Hausmüll ist ungefähr 6 bis 7 Prozent mit einem mittleren Gewicht von 250 Kilogramm für den Kubikmeter.

Hier in Wiesbaden mit seinen etwa 100 000 Einwohnern und ebensoviel Fremden wurden von der städtischen Müllabfuhr seither alljährlich ungefähr 50 000 Kubikmeter = 31 000 t Hausmüll gesammelt. Es ergeben sich also täglich mehr als 140 Kubikmeter Hausmüll und darunter 10 Kubikmeter = 50 Zentner Küchenabfälle und Speisereste. Die Anzahl der selbständigen Haushaltungen betrug nach der letzten Zählung nahezu 23 000. Auf das Rundschreiben hin haben die meisten Städte, so weit sie bisher noch nicht die Küchenabfälle und Speisereste getrennt sammeln ließen, dies nunmehr durchgeführt und hierbei überall gleich eine verständnisvolle Unterstützung der Hausfrauen gefunden; an die Erfüllung der patriotischen Pflicht im Interesse der Volksernährung brauchte nicht lange gemahnt zu werden. Eine entgegengekehrte Wirkung hat das Rundschreiben der Ministerien in Stadtkreise Berlin gehabt; eine Versammlung von Vertretern der Berliner Haus- und Grundbesitzervereine hat lebhafte folgenden Beschluß gefaßt:

„Die Bundesversammlung hält die Absicht der Staatsregierung, durch die Zweiteilung des Mülls, das heißt Trennung der Speisereste vom Hausmüll, Viehfutter zu beschaffen, für großstädtische insbesondere für Berliner Verhältnisse für nicht angebracht, weil 1. durch die Zweiteilung unvermeidliche schwere hygienische Gefahren entstehen, 2. nach den gesammelten Erfahrungen die Kosten für Einrichtung, Unterhaltung und Betrieb der Zweiteilung in keinem Verhältnis zu dem Werte der zu gewinnenden Futtermassen stehen, 3. die Zweiteilung trotz der hohen Kosten, die sie verursacht bei der geringen Bereitwilligkeit der Bevölkerung zu Mehrarbeiten nicht dauernd durchzuführen ist, 4. dem Hausmüll durch die Absonderung der Speisereste die wichtigsten Teile zu seiner notwendigen Verwertung als Düngemittel entzogen werden und 5. sich reichliche Futtermittel auf einfacherem Wege durch Untermahlung vorhandener Abfallarten und Ausschrotten gewinnen lassen. Die hohe Staatsregierung wird gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß die vorhandenen erheblichen Müllmassen die zur Verfügung gestellt werden, zur Auffüllung von Schlammgräben, teilweise den städtischen Bäumen und Gärten, teilweise bei der geringen Bereitwilligkeit der Bevölkerung zu Mehrarbeiten nicht dauernd durchzuführen ist.“

Die mit dem Müllteilungsverfahren u. a. in Charlottenburg gemachten Erfahrungen erscheinen, namentlich was die Kostenfrage anlangt, diesem Bedenken recht zu geben. Diese Stadt leistet bekanntlich an die Müllwertverwertungsgesellschaft zur Herstellung von Trockenfutter einen Zuschuß von 1,80 M. pro Kopf der Bevölkerung.

In Wiesbaden ist die Sammlung der Küchenabfälle sowie der trockenen und flüssigen Speisereste insofern im Sinne des Rundschreibens schon lange geregelt, als von jeder bestimmte Abnehmer da waren, welche aus den Hotels, Pensionen, Schulen und Kasernen die Abfälle jahraus, jahrein an die Schweinemästereien der Vororte abführen. Wo hingegen nur geringe Mengen derartiger Abfälle sich ansammeln, in den Familien-Haushaltungen, ist für deren gebotene Verwertung als Viehfutter auch von jeher gesorgt gewesen, indem die Milchleute diese Abfälle von Zeit zu Zeit mitnehmen. Das ist die einfachste und billigste Art, indem die an und für sich nur kleinen Abfallmengen von recht vielen Sammlern durch Gelegenheitsfahrten direkt dem Vieh im Stall als Viehfutter dienen. Allerdings hat diese natürlichste und zweckmäßigste Sammlung direkt aus jeder einzelnen Küche durch den Milchmann insofern hygienische Bedenken, als der Transport derartiger Abfälle mit dem Milchwagen geschieht; aber die Milchmannen stehen leer im abgeschlossenen Wagonkasten, die Abfälle dagegen auf dem von der Luft unimpflichen Verdeck in Körben, Büten oder Eimern. Bei einer derartig strengen Trennung und der leichten Reinhaltung der Wagon in den mit Wasserleitung überall versehenen Vororten kann bei dem Ernst der Zeit über die hygienischen Bedenken hinweggesehen werden.

Nicht alle Familien-Haushaltungen stehen aber in enger Fühlung mit irgend einem Kleinsammler der Küchenabfälle und Speisereste. Um nun im Sinne des Rundschreibens der Herren Minister alle derartige trockenen Abfälle — Schalen und Knochen von Kartoffeln, inländischem Obst und Brot, Gemüse, Fleisch, Wurst- und Fischreste —, welche selber in die Müllbüten der Haushalte geschüttelt wurden, für Viehfütterung ebenfalls zu verwerten, werden, wie bereits berichtet, von nächster Woche ab Sammelwagen für Küchenabfälle — K-Wagen — wöchentlich zweimal, vorläufig Montags- und Donnerstagsvormittags in allen Stadtteilen verkehren.

Es wird erhofft, daß unsere Hausfrauen gerne die trockenen Küchenabfälle und Speisereste bereit halten werden, wenn die Sammelbüten von der Straße aus die Haushaltungen dreimal anklopfen, dann in die Höfe kommen und durch Schellen zum Ablieren einladen werden. In diesem Zweck führen sie Körbe mit sich; auf Aufforderung hin werden die Büten auch gerne zu den einzelnen Wohnungen hinaufgenommen, wenn ihnen nicht die Abfälle in den Hof entgegengebracht werden. Letzteres ist erwünschter, es die Sammelzeit möglichst kurz zu halten und es dadurch zu ermöglichen, daß die frischen Abfälle so rasch als möglich zur Verfütterung gelangen können.

— Die Rechtsauskunft des Reichskomitees vom Roten Kreuz für unermittelte Angehörige von Kriegern (Männer und Frauen) im Königl. Schloß, 2. Etage links, die getrennt von der Auskunftsstelle für Soldaten arbeitet, ist nach wie vor täglich von 11 bis 12 1/2 Uhr geöffnet. Die Rechtsauskunftsstelle erfreut sich eines so regen Zuspruchs, daß die Zahl der Ratsuchenden sich bereits dem vierten Hundert nähert. In unzähligen Mißsängigkeiten ist dort praktischer Rat gegeben worden, viele Schuldforderungen, die jetzt auf gerichtlichem Wege schwer einzutreiben gewesen wären, wurden durch vermittelnde Tätigkeit der Auskunftsstelle beseitigt, viele Gläubiger zur Ratsicht bewegt. Frauen, deren Männer oder Söhne ins Feld gezogen sind, die ratlos den durch den Krieg geschaffenen Schwierigkeiten gegenüberstehen, seien auf diese Rechtsauskunftsstelle des Roten Kreuzes hingewiesen. Anträge auf Renten für die Hinterbliebenen gefallener Krieger werden dort ebenfalls für das Bezirkskommando ausgefertigt.

— Ein gutes Zeichen. Der Zustand neuer Sparanlagen bei der Kassatischen Sparkasse ist so stark, daß sich die Sparanlagen in der ersten Hälfte des Jahres um nicht weniger als 1,6 Millionen Mark vermehrt haben. Im Vorjahr betrug die Zunahme in der gleichen Zeit nur 830 000 M.

— Ein Wiesbadener Architekt, Herr Kurt Hoppe, der seit Beginn des Krieges unter den Fahnen steht, kommt in einer Ausstellung zur Geltung, welche einige seiner Freunde in der Galerie Banger veranstaltet haben. Es wird in zahlreichen Photographien und in der Inneneinrichtung des großen Pavillons der Sondergarten nahegebracht, den Hoppe für die leider infolge des Kriegsausbruchs vorzeitig geschlossene Kölner Werkbundausstellung geschaffen hatte, und zwar unter Mitwirkung Wiesbadener Künstler und Handwerker, was die Ausstellung bei Banger besonders sehenswert erscheinen läßt. Der Hoppeche Sondergarten war noch sachmännischem Urteil einer der interessantesten und schönsten Teile der großen Kölner Kunstschau des Werkbundes.

— Todesfall. Der langjährige Seefahrer und Defan des Landkapitels Braubach a. Rh., Förster Schmidt, der am 1. Januar d. J. in den Ruhestand trat, ist hier im 68. Lebensjahre gestorben. Er wirkte früher u. a. in Weiskirchen, Wiesbaden, Hirschheim, Niederfellers und seit 1890 in Braubach.

— Kurse für verwundete Krieger. Bei den Kursen für solche Krieger, die infolge ihrer Verwundung nicht mehr in der Lage sind, ihren früheren Beruf auszuführen, haben sich dadurch Schwierigkeiten ergeben, daß die zu Unterrichtenden den verschiedensten Bildungsstufen angehören, und daß auch ihre Wünsche sich nicht immer in den Grenzen des Möglichen halten. Die beteiligten Lehrpersonen werden daher in 14 Tagen zusammentreten, um ihre Erfahrungen auszutauschen und die in Frage kommenden Soldaten nach ihrer Vorbildung usw. in Lehrgruppen einzuteilen.

— Personal-Nachrichten. Dem Eisenbahnstellenleiter a. D. Freytag in Wiesbaden und dem Bahnwärter a. D. Jung in Hattenheim und Hofmann in Hirschheim a. M. wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. — Der Königl. Kreissekretär Kohl ist von Niddesheim an das Landratsamt Wiesbaden versetzt worden.

— Aurbau. Morgen Freitag fällt des abends stattfindende Festkonzert wegen des Nachmittagskonzerts im Strohhaus aus.

Dorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

* Redens-Therier. Vollständig neu einstudiert acht am Samstag „Die Barbaren“ Aufführung von Heinrich Strober, in Szene. Das wieder aktuelle Werk wird jetzt an einer Stelle deutscher und österreichischer Bühnen mit großem Erfolg gegeben und hat in der kurzen Zeit von 2 1/2 Monaten am Lustspielhaus in Wien die 50 Aufführung erlebt. Es wird Sonntagabend wiederholt Sonntagvormittag genannt „Meffelfuna“ an dessen Breiten zur Aufführung. Am Sonntag findet ein „Winterabend“ statt mit dem hier so beliebten Singsänger Eduard Völkchen vom Deutschen Opernhaus in Charlottenburg und Johanna Geisler vom Stadttheater zu Mainz. In dieser Veranstaltung haben Dombard- und Sängerarten Günstigkeit mit der städtischen Nachschau, der Verkauf beginnt morgen Freitag.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

FC. Höchst a. M., 20 Jan. Im nahen Unterliederbach geriet in der dortigen Leberfabrik der Arbeiter Johann Röder aus Krikel in die Transmission und wurde als Leiche aus dem Getriebe herausgezogen.

Nachbarstaaten u. -Provinzen.

o. Mainz, 20 Jan. Für die Kriegs-Getreide-Gesellschaft mit h. H. hat der Oberbürgermeister 100 000 Mark genehmigt. Die Stadtverordneten waren mit der Zeichnung einverstanden. — In der städtischen Sitzung wurde beschlossen, zur Errichtung des Wasserwerks das dem bessischen Staat gehörige Gut „Schönauer Hof“ bei Raumborn anzukaufen. Die Stadt hat auf 30 Jahre jährlich an den Staat 5 000 M. zu zahlen. — Der Amtsgerichtsbezirk Raab, der auf dem Hauptbrennort bedeutende Fällungen vorgenommen und damit viele Kanäle betropfen hat, wurde im Felde in Frankreich wo er als Feldwebel-Deputat stand, verhaftet und gestern hierher ins Untersuchungsgefängnis eingebracht.

Neues aus aller Welt.

Brand einer Eisenbahnwerkstatt. W. T.-B. Dresden, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Gestern abend kurz nach 7 Uhr brach in dem Vorderteil des amtliden Wagenwerkstattgebäudes des Werkstättenbahnhofs der Staatseisenbahn in Chemnitz Feuer aus. Von dem Wachtmeister, der von Schluß der Arbeitszeit ab ordnungsmäßig ausgeübt worden war, sowie von der benachbarten Stellerei aus wurde der Brand alsbald bemerkt. Die Benachrichtigung erfolgte ohne Verzug. Obwohl mehrere Feuerwehren, insbesondere die städtische Feuerwehr, in kürzester Zeit mit einem großen Aufgebot an Ort und Stelle anlangten und die Bekämpfung des Brandes tatkräftig aufnahmen, erreichte das Feuer rasch einen großen Umfang. Es gelang aber, unter Beteiligung einer Militärabteilung, den Brand auf das genannte Gebäude zu beschränken und sogar einen Teil davon zu erhalten. Das Rettungswerk wurde durch die herrschende Windstille begünstigt. Gegen 10 Uhr war der Verbreitung des Feuers Einhalt getan. Verluste an Menschenleben sind erfreulicherweise nicht zu beklagen. Der entstandene Sachschaden ist nicht erheblich. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht aufgeklärt werden. Die Weiterbeschäftigung der in den zerstörten Werkstätten tätig gewesenen Arbeiter ist sichergestellt.

Russische Tschendiche. Berlin, 20. Jan. Zwei russische Tschendiche wurden von der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen. Die Verhafteten gaben sich beide mit gefälschten Papieren für Östereicher aus, um ihren Aufenthalt in Berlin zu ermöglichen.

Heute beginnt mein Inventur-Ausverkauf in Pelzwaren.

== Weit unter Preis! == Hervorragend billiges Angebot!
Pelzjacketts, Mäntel, Herren-Pelze, Decken u. Fusstaschen. | Schals, Colliers, Kragen u. Muffe jeder Pelzart.
Fr. Schwerdtfeger, Kirchgasse 76.

113

Ämtliche Anzeigen

Bekanntmachung.
Freitag, den 22. Januar d. J.,
mittags 3 Uhr,
bersteigere ich im Versteigerungs-
Lokal

Helenenstr. 6
zwangsweise:
1 Billard, 1 Sofa
öffentlich meistbietend gegen Bar-
zahlung.

Egenoff,
Koll.-Beamter der Kass. Landesbank.

Bekanntmachung.
Freitag, den 22. Januar 1915,
nachm. 3 1/2 Uhr, bersteigere ich Neu-
gasse 22 zwangsweise:

1 Büffel, 1 Rollschrank, 1 Eis. u.
1 Warenschrank, 1 Tafelwaage, ein
Grammophon
öffentl. meistbietend gegen Barzahl.
Stelaff, Gerichtsvollzieher,
Dreiwaldstr. 6, I.

Bekanntmachung.

Betrifft Umlegung von Grund-
stücken an der Richard-Wagner-
Gasse, Hohenlohe-, Reherbeer-
Gasse, Karl Maria von Deber-
Gasse, und Kreiselsstr. auf Grund
der Besche vom 28. Juli 1902, 8. Juli
1907 und 3. Juni 1912 (lex. Indices).

Gemäß Verfügung des Bezirks-
ausschusses vom 17. Dezember 1914
wird das Verzeichnis der umzulagen-
den Grundstücke mit der Angabe,
innerhalb welcher Grenzen die Straßen
im Umlegungsgebiet für den öffentl.
Verkehr fertig gestellt werden
sollen, erneut zu jedermanns Einsicht
offengelegt. Die Offenlegung erfolgt im
Bureau der Umlegungskommission
(Stadtkämmerei, Abteilung 3)
Friedrichstr. 17, Zimmer Nr. 5,
während der Dienststunden in der
Zeit vom 4. Januar bis einschließlich
1. Februar 1915.

Einwendungen gegen die Straßen-
ausbauarbeiten sind innerhalb der vor-
genannten vierwöchigen Ausschluss-
frist bei uns schriftlich anzubringen.
Wiesbaden, den 28. Dezember 1914.
Der Magistrat.

Nichtamtliche Anzeigen

Milch
für Halbfund-Pakete
haben wir große Auswahl in
haltbaren
Wurst-
und
Fleischwaren.

E. Grether Söhne,
Neugasse 24.
Pferd zu verkaufen.
Sonnberg, Wiesbadener Straße 8.

Schöne Ledertaschen
sowie zu haben bei Georg Hartmann,
Erbenheim. Bestellung d. Postkarte
wird sofort geliefert. Gebund 35 Pf.
u. schwere Gebunde zu 50 Pf.

Kurhaus-Veranstaltungen
am Freitag, 22. Januar.
Abends 7 1/2 Uhr im großen Saale:
VI. Zyklus-Konzert.
Wagner-Abend.

Leitung: Herr Carl Schuricht,
Städt. Musikdirektor.
Solisten: Frau Martha Leffler-
Burckard, Kgl. Kammer-
sängerin (Mzzo-Sopran), Herr Einar
Forchhammer, Kgl. Kammer-
sänger (Tenor).
Orchester: Städtisches Kurorchester.
Vortragsfolge:

1. Götterdämmerung, Vorspiel: Siegfried
und Brunnhilde; Siegfrieds
Rheinfahrt.
Siegfried: Herr Forchhammer.
Brunnhilde: Fr. Leffler-Burckard

2. Vorspiel und Isolde's Liebestod
aus „Tristan und Isolde“.
Isolde: Frau Leffler-Burckard.

3. Siegfried III. Akt, Szene 3.
Siegfried: Herr Forchhammer.
Brunnhilde: Fr. Leffler-Burckard

Ende gegen 9 1/2 Uhr.
Die Eingangstüren des Saales und
der Galerien werden bei Beginn des
Konzertes geschlossen und nur in den
Zwischenspausen geöffnet.
Die Damen werden gebeten, auf den
Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen
zu wollen.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Mobilier-Versteigerung.

Morgen vormittag, den 22., vormittags 9 1/2 Uhr an-
fangend, versteigere ich wegen Abreise in dem Hause

Nikolastraße 30, Parterre.

nachverzeichnete Möbel, als:

1 Schlafzimmer mit einem großen Doppelbett, 2 Ruhb.-
Bücherschränke, 2 gr. Spiegel mit Trumeaux, 1 Sofa,
2 Sessel, 1 Ottomane, 1 Vertiko, mehrere Kleider-
schränke, Nähtische, Küchenschrank und Tisch, Portieren
und Teppiche sowie Koch- und Küchengeräth,
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Bernh. Rosenau,
Auktionator u. Taxator.

Tel. Nr. 6584.

Ich beehre mich ergebenst anzuzeigen, dass mein
Sozietätsvertrag mit Herrn Dr. Charles J. Monk D. D. S.
durch rechtskräftiges Urteil des Königl. Landgerichts
Wiesbaden vom 18. Dezember 1914 aufgehoben ist.

Ich praktiziere jetzt selbständig.

Wiesbaden, 20. Januar 1915.
Thelemannstr. 7.

Herbert H. Bethel,
American Dentist.

Orangen!

Große Sendung Blut- und blonde
Orangen eingetroffen. Es sind dieses
die besten Sorten, welche von
Spanien geliefert werden; garantiert
süß, billigste Preise, Stück von
4 Pf. an.

W. Hommer,

Ellenbogengasse 11.
Telephon 2148. Telephon 2148.

Eine ganze Ananas
für 1 Mk. Marktstraße 25, Schönfeld.
Apfelsinen 5, 7, 10, p. Dhd. 50, 80 u.
100 Pf., Mandarinen 6, 8 u. 10 Pf.
p. Stück, Äpfel 15, 25, 35 u. höher.

Straßenmühle.

Freitagabend:
Mehlsuppe,
wogu freundl. einladet
Frau Klein.

Gute Holländer Seefische
frisch eingetroffen.

Jacob Frey jr.,
Tel. 3432. Erbacher Straße 2.

Schreiner-Reparaturen,
sowie Polieren von Möbeln und
Klavieren, Aufarbeiten antiker Möbel.
Beste Empfehlung. H. Schod, Franken-
straße 5. Karte genügt.



Der

Alt-nassauische Kalender 1915

ist erschienen und durch uns wie
durch jede Buchhandlung zum
Preis von 75 Pfg. zu beziehen.

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbaden, „Tagblatt-Haus“.

Empfehle:

Pa. Rindfleisch Pfd. 70 Pf.
ohne Beilage . Pfd. 90 Pf.
Roastbeef,
ohne Beilage . Pfd. 110 Pf.
Lenden . Pfd. 120 Pf.
Kalbfleisch,
alle Stücke . Pfd. 80 Pf.
Schweineleber . Pfd. 85 Pf.
Schweinelunge . Pfd. 30 Pf.
Schweinefleisch . Pfd. 70 Pf.
Wegaerei Karl Dörr,
Bücherstraße 40, Ecke Eisenbahnstr.
Telephon 2846.



Waldhasen,

schwerste Hasenbraten, Rücken,
Keulen sehr billig.
Reite Hasen per Stück 2.50 Mk.
Reiter Rehbock Pfd. 90 Pf.
Schwere Hasen per Stück 3 Mk.
Schwere Puten per Stück 5 Mk.
La Hasen-Kagout mit Käse
per Pfund 50 Pf.

Jahnstraße 22.

Größte Auswahl in Taschenlampen

mit 1a Batterie u. Metallfaden-
lampe von 95 Pf.

Batterien

mit 12 Monate Lagergarantie
von 55 Pf. 77

Alfred Flack, Luisenstr. 46,
n. Res.-Theat.

Täglich 40 Liter Vollmilch,
auch mehr, gleich od. später gesucht.
Abgeh. u. R. 190 an den Tagbl.-Verl.

Geschäfts-Stage,

**auch für Aerzte
u. Rechtsanwälte**

geeig. (6 u. 8 Räume), 1. St. Lang-
gasse 10, zu verm. Näh. Kaiser-Pl.
Ring 55, 2 L. u. i. Korsettstr. 267

Zu feinem Hotel

f. best. Frau. Stelle als Volontärin
a. d. Bureau g. H. Bergüt. Kennntn.
in dopp. Buchführung, Stenogr. u.
Rechnenschr. vorh. Best. Ang. an
Reeder, Reichstraße 11.

Besserer Schriftkundiger Gallenarbeiter

von hies. Expeditionsgeschäft sof. gel.
Off. mit Angabe von Lohnanspr. u.
Zeugn. u. R. 854 a. d. Tagbl.-Verl.

Tüchtige Kollkutticher

sofort gesucht. Kollkottor, amtliche
Güterbestimmerei, Südbahnhof.

Tier-Anz.

Eingeliefert: 1 brauner Borer,
Rüde; 1 verr. Dobermann, Rüde;
2 Foxterrier, weiß mit schwarzer
Zeichen, männlich u. weiblich; ein
Spitz, gelblich-weiß, Rüde; 1 i. große
Dooge, weiblich. F419

Familien-Nachrichten

Verwandten Freunden u.
Bekanntem die traurige Mit-
teilung, daß unsere gute Mut-
ter, Großmutter, Schwieger-
mutter und Tante,

Elisabeth Unkelbad,

geb. Dieschbach,

im 70. Lebensjahr sanft ent-
schlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen

Wiesbaden, 21. Jan. 1915.

Beerdigung Samstag 3 Uhr,
v. Portale d. Südfriedhofs aus.

Am 9. November 1914 starb in Frankreich den
Heldentod fürs Vaterland mein innigstgeliebter
Bräutigam, unser teurer Bruder, Schwager u. Neffe,

Carl Bach,

Einj.-Freiw. der 4. Kompagnie Füs.-Rgts. Nr. 80
von Gersdorf.

Für die Angehörigen:

Familie H. Schlemmer.

Familie Fliegen-Steiner.

Wiesbaden, den 21. Januar 1915.

Wir bitten höfl. von Beileidsbesuchen abzusehen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem
Hinscheiden unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Groß-
mutter sprechen wir allen, besonders dem Herrn Pfarrer
Höfer für die ergreifende Grabrede unseren innigsten Dank aus.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Theodor Hübel,

Schlangenbad.

Familie Ernst Hübel,

Wiesbaden.

Beginn: Donnerstag, den 21. Januar.

Schluss: Mittwoch, den 3. Februar.

Inventur- Ausverkauf.

Es gelangen nur die stets von uns geführten erstklassigen Waren zum Verkauf

≡ grösstenteils unter Einkaufspreisen. ≡

Kinder-Garderoben, Backfisch-, Jünglings- und Damen-Konfektion

Strumpfwaren — Unterkleider — Wäsche.

In Anbetracht der schweren Zeit eine besonders günstige Gelegenheit zum Einkauf bester Waren zu fabelhaft billigen Preisen.

114

In allen Abteilungen besondere Gelegenheitsposten

Webergasse 6.

Gebr. Baum

Konfirmations-Kleider und Anzüge.

Ecke Kl. Burgstrasse 11/13.

BÜRO für Organisation und Führung von Geschäftsbüchern

Einrichtung von Buchhaltungen
Aufstellung von Bilanzen
Bücher-Revisionen

Führung von Geschäftsbüchern

Ueberwachung von Buchhaltungen

Steuer-Erklärungen
Steuer-Reklamationen
Immobilien-Verwaltungen

E. Thumann
Bücherrevisor,
kaufm. Sachverständiger,
Telefon 1277.
Philippbergstrasse 25, 1.

Gras-Batterien!!!!8 Stunden, beste Qual., 80 Pf.
A. Scharhag, Rheinstr. 66, Tel. 2914.

Eine Wohltat für unsere
Krieger!
Wärmeöfchen



mit 1 Karton: 10 St. Kohlen
Mk. 1.50.
Als Hand-, Leib- und Herz-
wärmer bestens bewährt.
Ein Stabsarzt schreibt
nach im Feld gemachten
Erfahrungen: „Die Spender
der Liebesgaben in der Hei-
mat sollten diese Oefchen
häufiger ins Feld schicken.“
Telef. L. D. Jung Kirchg.
213. 47.
Wiederverk. erh. hoh. Rab.
Jede Menge sofort lieferbar.
K 116

Verein zum Schutze gegen schädliches Kreditgeben
in Wiesbaden.

Einladung zur Haupt-Versammlung

für Freitag, den 5. Februar d. J., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in das Hotel
„Wiesbadener Hof“, Moritzstrasse 6.

Tagesordnung:

1. Bericht des Geschäftsführers über das abgelaufene Geschäftsjahr.
 2. Festsetzung des Jahresbeitrages.
 3. Neuwahl der ausscheidenden Ausschussmitglieder.
 4. Kredit-Verhältnisse während des Krieges.
 5. Sonstige Vereinsangelegenheiten und Wünsche der Mitglieder.
- Um zahlreiches u. pünktliches Erscheinen bittet Der Ausschuss.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Kriegs-Abende

im großen Saale der Turngesellschaft, Schwalb. Str. 8.
15. Abend: Samstag, den 23. Januar, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Leitung: Herr Sanitätsrat Dr. Laquer.

Vortrag: Die Kriegsflecken.

Herr Professor Dr. Weintraud.

Chorvorträge des Ring- und Lutherkirchens unter

Leitung des Herrn Organisten Petersen.

Eintrittspreis 20 Pf. (einschl. Kleidergebühr). Vorverkauf am Samstag

von 11—1 u. von 2 $\frac{1}{2}$ —4 am Saalzugang. (Saalöffnung 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.) F 86

FrISCHE FISCHE!

Geräucherte und marinierte Fische

Fischkonserven

kaufen Sie am besten und billigsten in

Frickels Fischhallen

Hauptgeschäft: Grabenstrasse 16. Telefon 778 u. 1362.
Zweiggeschäfte: Bleichstrasse 26 und Kirchgasse 7.

Diese Woche besonders zu empfehlen:

- Ia Dorsch, 2—5 Pf. Pfd. 40 Pf.
- Ia grosse Schellfische 50, ohne Kopf 60 Pf.
- II. Seelachs 35, ohne Kopf 40, Aussehn. 50.
- FrISChe grüne Heringe Pfd. 25 Pf.
- Lebendfr. Bratzander 1.00, Spiegelkarpfen 90 Pf.
- II. Elbsalm, Lachsforellen, echter Steinbutt, II. Heilbutt, Tarbutt, Seezungen, Limandes, Merlans.
- Feinste Holl. Angelschellfische 50—70, Cabliu 60—80.
- Lebende Karpfen, Schleie, Hechte, Aale, Bachforellen.
- Gewäss. Stockfisch (nur Mittelst.) Pfd. 35 Pf.
- Echte Monikendamer Bratbückinge.
- Echte Kieler Sprotten 1-Pfd.-Kiste 70 Pf.
2- „ „ 1.20.

Kriegsbrot

empfiehlt

Fr. Besson, Kirchgasse 58.

Natur-Reis

per Pfd. 60 Pf.

mit u. ohne das nährstoffreiche Silber-
häutchen, bei 10 Pfd. 55 Pf. 53
Nur noch kleiner Vorrat.

Aneuphaus, Rheinstr. 71.

Pfundbirnen zum Kochen, Obst-
u. fleischteigförmig, Zwetschen- u. Bir-
natberg b. Moorstr. 6, Bsp. r. 1. Lab.

Fischhaus Johann Wolter

Gernspröcher
453.Gegründet
1886.

Ellenbogengasse 12.

Heute u. morgen: Großer Fischverkauf!

Besonders preiswert:

- II. Schellfische 2—3 Pf. Pfd. 60 Pf.
 - Backfische Pfd. 40, Dorsch Pfd. 40 Pf., lebend-
frISChe Karpfen Pfd. 1 Mk., frISChe grüne
Herings Pfd. 35 Pf.
- Diese Sorten so lange Vorrat und nur ab Laden.

Ferner empfehle: LebendfrISChe Rhein-Zander, Rheinhechte,
Lachsforellen, Elbsalm, Rheinsalm, Heilbutt, Steinbutt, See-
zungen, Karpfen, Seeweihe (Merland), lebende Schlei,
Hechte, Aale, Karpfen, Forellen. — Seemuscheln.

II. Angelschellfische u. Cabliu in unübertroffener
Ware billigst. Gewässerte, getrocknete und gewalzte
Stockfische! Aufträge erbitte frühzeitig.

Neue Sendung Ia holl. Vollerhinge, Rajed-Heringe, Sardellen.
Große Auswahl in feinen Fischkonserven.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt
sich am Vaterland und macht sich strafbar!

Germania,

Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin.

Versicherungsbestand Ende 1913:

950,7 Millionen Mark Kapital.

Unverfallbarkeit.

Sicherheitsfonds Ende 1913:

418 $\frac{1}{2}$ Millionen.

Weltpolice.

Unanfechtbarkeit.

Lebensversicherungen mit Einschluß der Kriegsgefahr

für Landsturmpflichtige noch zu günstigen Bedingungen.

Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch die General-Agentur: Wiesbaden,
K. Neodemos, Adolfsallee 28. F 492